

blick

in die kirche



Foto: plainpicture.org/Unipitz-Damer

*Klima*Wandel



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

*Cornelia Barth, Redakteurin
blick in die kirche*

„Klimakatastrophe“ war das Wort des Jahres 2007 – „Klimawandel“ hätte durchaus das Zeug, diese Auszeichnung der Gesellschaft für deutsche Sprache in diesem Jahr zu bekommen. Denn der Begriff und das, wofür er steht, beherrscht auch 2008 zunehmend die Medien und beschäftigt die Menschen wie kaum etwas anderes.

Egal ob G-8-Gipfel mit Emissionsvereinbarungen oder Eisbärmädchen-Flocke als Klimaschutz-Botschafterin, ob Beschlüsse zum „Klimapaket“ der Bundesregierung oder neue Ratgeber-Magazine für „Lohas“ (Menschen, die einen „Lifestyle of Health and Sustainability“, also einen gesunden und nachhaltigen Lebensstil pflegen) – die Klimadebatte ist

in der Politik und im Alltag jedes Einzelnen angekommen. Auch in unserer Landeskirche genießen in diesem Jahr der Klimawandel und seine Folgen besondere Aufmerksamkeit: Im September wird, unter Federführung des Ökumenedezernats, der Ökumenischen Werkstatt und des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, eine Ausstellung im Haus der Kirche in Kassel eröffnet, die das Thema aus Sicht der Länder des Südens beleuchtet: „Klima der Gerechtigkeit“. Was man darunter zu verstehen hat, können Sie schon einmal in diesem Heft nachlesen (S. 6 und 7). Außerdem beschäftigen wir uns mit der Frage, was die Kirche mit dem Klima zu tun hat (S. 4 und 5) und schlagen eine Schneise in die kontroverse Diskussion um die „Energie vom Acker“ (S. 8 und 9). Zwei Pfarrer „vom Fach“ kommen im Interview zu Wort: Stefan Weiß, der zehn Jahre lang Umweltbeauftragter der EKKW war, und sein Nachfolger Uwe Hesse, der das Amt jetzt übernommen hat.

Dass wir angesichts des ersten Themas nicht erstarren müssen, sondern umdenken und anpacken können – als Kirchengemeinde und „zu Hause“ – zeigen die Tipps auf Seite 12 ... und die vorbildlichen Beispiele aus Kirchengemeinden und Kirchenkreisen auf den Seiten 18 und 19.

Lass deine Engel um uns sein – neues Buch über Gottes Boten



■ „Gottes Boten in der Bibel“ widmet sich das neue Engelbuch, das im Evangelischen Medienverband Kassel (EMV) erschienen ist. Die Autoren Michael Becker (Text) und Gerhard Jost (Bildredaktion, Gestaltung und Satz) zeigen in den beiden ersten Kapiteln auf, was und wie die Bibel von Engeln berichtet und welche Lieder des Evangelischen Gesangbuchs sich diesem Thema annehmen. Das dritte Kapitel nimmt Bezug auf einen Vortrag des verstorbenen Bischofs i. R. Christian Zippert: Im Lobpreis Gottes sind Menschen und Engel vereint. Zitate aus der Bibel laden zum Nachlesen im Buch der Bücher ein, kurze Betrachtungen zu Texten und Bildern geben Denkanstöße, und Liedverse zeigen, wie Menschen seit jeher von Engeln singen. Abbildungen von

Kunstwerken aus allen Jahrhunderten – dem Prinzip des Verlags folgend in erster Linie aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen Waldeck – vergegenwärtigen die Geschichten der geflügelten Boten, wie sie vor allem in der christlichen Kunst dargestellt wurden und immer noch werden.

► *Michael Becker, Gerhard Jost: Lass deine Engel um uns sein, Gottes Boten in der Bibel. EMV Kassel, 96 Seiten, 85 farbige Abb., Format 13,5 x 21, Hardcover, 14,95 Euro. Bezug über den Buchhandel (ISBN 978-3-89477-872-9) oder direkt beim Verlag: EMV, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, T (05 61) 3 42 24, E-Mail: emv@ekkw.de www.ekkw.de/emv*

blick in die kirche Thema		blick in die kirche Thema		blick in die kirche Landeskirche	
Ein Baumstumpf, die Kirche und das Klima	4	Selbst mit Veränderungen anfangen Interview mit Stefan Weiß	10	Inspiziert vom Löwenzahn – Kunst im Krankenhaus	13
Ewiges Eis ist Vergangenheit	5	Sensibilisieren für alles, was lebt Interview mit Uwe Hesse	11	Energiesparen oberste Priorität Bischof Hein im medio-Interview	15
Klima der Gerechtigkeit	6 + 7	Klimaschutz – was können wir tun? Tipps von Experten	12	Tarifergebnis mit Chancen und Risiken Interview mit Rüdiger Joedt	16

Klimaschutz – kann man als Einzelner etwas dafür tun?



Ja! Wir alle haben unendlich viele Möglichkeiten, alltagsökologisch zu handeln. Die Motivation erwächst wohl aus einem Mix, etwas praktisch für unsere Mitwelt tun zu wollen, dem Wunsch Geld zu sparen und der Erfahrung von innerem Genuss und Gewinn. Meine Familie und ich, wir sind nicht in allen Bereichen konsequent, haben uns jedoch entschieden, auf den Kauf eines zweiten Autos zu verzichten. Also bewältige ich meine beruflichen Wegstrecken zum größten Teil mit Fahrrad, Bus und Bahn. Morgens radele ich manchmal durch die Aue, dann genieße ich die ersten Sonnenstrahlen oder den Nebel über dem See, ich spüre meinen Körper und freue mich.
Beate Paulini-Heine, Zentrum für Freiwilligen-, Friedens- und Zivildienst der EKKW



Foto: T. Loew

Wir müssen unser Verhalten ändern, liebgeordnete Bequemlichkeiten aufgeben, konsequenter Energie einsparen. Hier in Großkrotzenburg mit den Staudinger Kraftwerken, wo bis 2012 eine Mega-Anlage entstehen soll, liegt es nahe, die Erzeugung von Strom und der dabei entstehenden Wärme sinnvoll mit einem Fernwärme-konzept zu verbinden und das individuelle Heizen mit Öl, Gas, Holz oder Kohle aufzugeben. Es ist fast ein Witz, über das Ausschalten von Glühbirnen nachzudenken, wenn an anderen Stellen mit Energie geaast wird. Aber ich bin bereit, meine Krümel Sparmaßnahmen beizutragen, wenn es dem Raumschiff Erde zum Überleben hilft.
Holger Kraft, Kirchenvorstands-vorsitzender, Großkrotzenburg



„Na klar“, sagten meine Fünftklässler und zählten konkret auf: „Computer aus, Fahrrad statt Auto, Salatwasser für die Blumen, ein Pullover mehr statt zwei Grad höher heizen.“ Für den Kirchenvorstand Jesberg wurde die Frage nach Klimaschutz und Schöpfungsverantwortung konkret, als Gemeindehaus und Pfarrhaus eine neue Heizung brauchten. Unser Wagnis: ein Blockheizkraftwerk, das Rapsöl der Region zum Heizen nutzt und Strom erzeugt. Inzwischen ersetzt es sogar die Elektro-Kirchenheizung, liefert Warmwasser für Spül- und Waschmaschine und lohnt sich wie unsere Photovoltaikanlage auch finanziell.
Monika Dieling, Pfarrerin im Kirchspiel Jesberg



In meiner Arbeit für die Aktion „Brot für die Welt“ habe ich Menschen kennengelernt, die schon heute existentiell durch den Klimawandel betroffen sind, etwa die Bauern in Burkina Faso, die weniger ernten, weil die Niederschläge unregelmäßig kommen oder ganz ausbleiben. Der Prozess ist im Gange und durch den Einzelnen wahrscheinlich nicht aufzuhalten. Aber die Summe aller Einzelner hat eine Chance: „Weniger ist mehr“ muss das Motto lauten. Gerade aus Entwicklungsländern leisten wir uns Produkte, die eigentlich keiner braucht. Rosen zum Valentinstag aus Kenia, Äpfel aus Chile und Shrimps aus Südostasien kommen per Luftfracht mit großem Energieaufwand zu uns.
Claus-Dieter Suß, Öffentlichkeitsreferent im Diakonischen Werk

blick in die kirche | Kirchenvorstand

blick in die kirche | Service

blick in die kirche | Engagiert

Zauberwort Sparen – Vorbildliche Initiativen zur Erhaltung der Schöpfung in Kirchengemeinden und Kirchenkreisen 18 + 19

Termine: Seminare, Dies & das, Tagungen, Gottesdienste 20 + 21
Termine: Kirchenmusik und Radio Jüdische Bibelwoche 22
Romanische Kirchen am Diemelsee 23

Einfach vielfältig
Freiwilliges Ökologisches Jahr auf einem Bio-Hof Hephatas 24



Ein Baumstumpf, die Kirche und das Klima

■ Ein Baumstumpf am Wegrand. Achtlos gehen wir meist an ihm vorüber. Und doch ist er ein wunderbares Zeichen der Weisheit des Lebens. Betrachtet man ihn näher, findet man eine Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten: den grün schimmernden Überzug von Grünalgen, Moose, Farne, Gras und vielleicht den Keimling eines neuen Baumes. Verschiedene Pilze. Asseln, Tausendfüßler und Käfer, Spuren von Spechten und ein Mausloch.

Die Vielfalt der Arten spiegelt sich in dem Rest dieses Baumriesen. Aber auch die zeitliche Dimension des Lebens stellt sich dem Betrachter dar: Grünalgen sind Verwandte der ersten Pflanzen, die – noch im Meer lebend – vor etwa zwei Milliarden Jahren am Beginn der Entwicklung standen, die uns heute Orchideen, Eichen und Weizen schenkt. Moose verkörpern auch heute noch den Schritt der Pflanzen vom Wasser

aufs Land vor 400 Millionen Jahren, und Farne bildeten im Erdmittelalter die Wälder, unter denen vor 200 Millionen Jahren die ersten Dinosaurier spazieren gingen.

Angesichts der Vielfalt und „des riesigen Zeitraumes, den die Geschichte des Lebens auf der Erde umfasst, wird man von Demut erfüllt“, schreibt Frans Lanting, einer der führenden heute lebenden Naturfotografen.

Wir Menschen sind in diesem raumzeitlichen Gewebe des Lebens ein Teil – nicht mehr und nicht weniger. Mit dem Staunen und der Demut angesichts der Vielfalt und Größe allen Lebens stellt auch die Bibel an vielen Stellen den Menschen dar. In Psalm 104 und den Reden Gottes zu Hiob wird dies besonders deutlich, aber auch in den Gleichnissen Jesu und im Römerbrief scheint das Bild auf: Der Mensch ist ein Teil innerhalb der

Größe der Natur. Sie ist der Wurzelgrund, aus dem wir stammen. Unsere Fähigkeit aufrecht zu gehen, unsere Hände, unsere Sprache, unser Geist – wir können den Menschen nicht lösen von diesem Hintergrund.

Aber der Mensch ist auch das einflussreichste Lebewesen in der Natur, und seine Fähigkeiten können ebenso zerstörerisch sein wie die Meteoriten, die im Laufe der Erdgeschichte auf der Erde einschlugen und die Vielfalt des Lebens ausrotteten. Auch diese Eigenschaft des Menschen kannten die Autoren der Bibel und sie setzten etwas dagegen: die Verantwortung des Menschen für alle Geschöpfe. Der Mensch ist Gottes Vertreter auf Erden: Ihm ist die Aufgabe gegeben, Bebauen und Bewahren in Einklang zu bringen.

Aus diesem Grund gibt es eine kirchliche Umweltarbeit. Sie fühlt sich dem Prinzip des Baus und Bewahrens verpflichtet. In dieser Arbeit wird deutlich: Wir Menschen sind Teil der Natur und gleichzeitig in der Macht und in der Verantwortung ihr gegenüber. Auf diesem Hintergrund hat sich die Umweltarbeit unserer Landeskirche in den letzten Jahren um viele Themen gekümmert: Kirchliche Gebäude wurden mit Wassersparamaturen ausgestattet, der Anbau gentechnischen Saatguts auf kirchlichen Flächen wurde verboten, verschiedenste Naturschutzprojekte wurden ins Leben gerufen und seltenen Tieren ein Überleben in Kirchtürmen ermöglicht. Papier im kirchlichen Schriftverkehr wurde von vielen Gemeinden auf Recyclingpapier umgestellt, um damit einen Beitrag zu leisten gegen die Abholzung wertvoller Wälder nur für die Papierproduktion.

Am intensivsten beschäftigte die Umweltbeauftragten in den letzten Jahren das Thema „Klimawandel“ und die daran anschließende Frage: Wie können wir Energie sparen? Bei kaum einem anderen Thema der Umweltarbeit spürten die Umweltbeauftragten solche Resonanz. Anfragen nach Beratung nahmen in den letzten Jahren zu. Viele Gemeinden denken nicht nur ökonomisch: Hier besteht Handlungsbedarf. Das Klima und seine vom Menschen beeinflusste Veränderung darf uns nicht gleichgültig lassen.

Viel ist hier geschehen: Gemeinden haben Sonnenkollektoren und Photovoltaikanlagen auf ihren Gebäuden installiert, Gemeindeveranstaltungen und Gottesdienste wurden durchgeführt, Aktionen wie „Mobil ohne Auto“ initiiert, der Energieverbrauch im Winter wurde

reduziert durch das Verlegen der Gottesdienste in Gemeindehäuser. Die Landeskirche wurde Mitglied in der Klima-Allianz. An vielen verschiedenen Punkten innerhalb der Kirche geschieht etwas. Dies wird wahrgenommen – auch von Menschen, die der Kirche eher fernstehen und die sich oft wünschen, die Kirche würde sich noch mehr für die Umwelt einsetzen. Dieses Engagement lohnt sich.

Kehren wir zurück zum Baumstumpf am Wegrand. Er kann uns Ansporn und Trost gleichzeitig sein. Denn erst auf dem Hintergrund des Zeitraumes, in dem die heutige Vielfalt der Geschöpfe um uns herum entstanden ist, lässt sich das Maß an Veränderung und Zerstörung ermessen, das Menschen bewirken. Klimaveränderungen in der Erdgeschichte haben sich in Tausenden von Jahren – zum Teil auch in Millionen Jahren – vollzogen, die heutigen Veränderungen sind schon in wenigen Jahren und Jahrzehnten zu beobachten. Die Zeit drängt.

Wir sollten weiterhin alles daransetzen, menschliches Handeln unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit zu gestalten. Aber der Keimling eines neuen Baumes auf dem verrottenden Baumstumpf zeigt auch: Aus dem, was vergeht, kann neues Leben wachsen. Das tröstet und macht Mut.

Dr. Claudia Wulff, Universität Kassel, Umweltbeauftragte im Kirchenkreis der Twiste



Meteorologe Uwe Wesp hielt in Kassel einen Vortrag zum Klimawandel

Meteorologe Uwe Wesp: Ewiges Eis ist Vergangenheit

■ Palmen säumen Bayerns Straßen, italienische Urlauber bevölkern massenhaft Nord- und Ostseestrände, und Ski fahren ist nur noch auf Alpengletschern möglich – so sieht die Zukunft aus, die der ehemalige ZDF-Wetterexperte Uwe Wesp für die nächsten Jahrzehnte prognostiziert. Der ägyptischen Hafenstadt Alexandria drohe infolge des Klimawandels der Untergang im Mittelmeer. Durch den stetigen Temperaturanstieg und das Abschmelzen

des Eises in der Arktis und Antarktis sei bis zum Jahr 2100 mit einem Anstieg des Wasserspiegels im Mittelmeer um einen halben Meter zu rechnen, sagte der 66-jährige Diplom-Meteorologe Anfang Juni auf der Generalversammlung der Evangelischen Kreditgenossenschaft e. G. in Kassel.

Die Durchschnittstemperatur in Deutschland sei in den vergangenen 100 Jahren um 0,9 Grad Celsius angestiegen, erklärte der frühere Mitarbeiter des Deutschen Wetterdienstes. Trotz aller politischen Beteuerungen sei aber der Ausstoß von Kohlendioxid bis heute nicht zurückgefahren worden, kritisierte er. „Der Kohlendioxidanteil in der Atmosphäre steigt konstant.“ Dadurch sei bis zum Jahr 2100 mit einem weiteren Temperaturanstieg zwischen 2,5 und vier Grad zu rechnen. Dies gelte selbst dann, wenn der Schadstoffausstoß reduziert werde. 65 Prozent der Erderwärmung sei menschengemacht, sagte Wesp.

„Das ewige Eis am Nordpol ist schon längst Vergangenheit“, so der Mann mit der Fliege, der 32 Jahre lang im ZDF den Wetterbericht präsentierte. Langfristig werde in Nordeuropa der Unterschied zwischen Winter und Sommer immer schwächer, sagte Wesp voraus. Im Süden Europas müsse hingegen mit noch heißeren Sommern als bisher gerechnet werden. Im Jahre 2100 werde es in den Alpen 90 Prozent weniger Schnee geben, Wintersport sei dann nur noch ab 2.500 Metern Höhe möglich. Auch extreme Wettersituationen wie Waldbrände, Tornados, tropische Stürme und Ähnliches träten vermehrt auf. *epd/Si*

einblicke I Info

>> Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck trat im Jahr 2007 der Klima-Allianz bei, einem Zusammenschluss von über 90 Organisationen, die sich gemeinsam für konsequenten Klimaschutz einsetzen. www.die-klima-allianz.de

Klima der Gerechtigkeit



Foto: C. Barth

Leidtragende der Klima-Extreme sind zuerst die Armen

■ Alle reden vom Wetter. Wie das Wetter wird, wissen wir nicht. Der Frühling 2008 war in Mallorca so regnerisch wie noch nie. Hier in Hanau war es im Mai schön warm. Oder viel zu heiß? Ach, gut, dass wir das nicht beeinflussen können!

Alle reden vom Klima. Das hat auch etwas mit dem Wetter zu tun. Das Klima ist eigentlich nur Statistik. Die taucht auch manchmal im Wetterbericht auf, interessiert uns aber im täglichen Leben nicht wirklich. Statistik ist etwas für Wissenschaftler. Die warnen seit circa 30 Jahren vor einer bisher einmalig schnellen Klimaveränderung.

Wären doch nur alle so gut wie wir

Klimaveränderungen hat es immer gegeben. Aber noch nie gab es einen solchen Temperaturanstieg in so kurzer Zeit. Das kann man kaum glauben, ist aber so. Und inzwischen ist unstrittig: Der Mensch ist schuld. Wir verheizen die fossilen Brennstoffe: Kohle, Öl und Gas. Die Abgase reichern sich in der Atmosphäre an. Das ergibt den Treibhauseffekt.

Seit 1992 ist das ein Thema der UNO. Es hat viele Konferenzen gegeben. Und die Deut-

schen sind die Besten. Wir haben die Klimakanzlerin und die erneuerbaren Energien erfunden. Wären doch nur alle so gut wie wir. Dann könnten wir das Problem lösen. Aber leider: Es



gibt auch noch die Amerikaner! Und die Chinesen erst mal! Was die an Kohle verheizen. Dagegen ist alles, was wir machen doch nichts! So ähnlich lautet die Mehrheitsmeinung in Deutschland.

Warnung: Es droht eine Klima-Apartheid

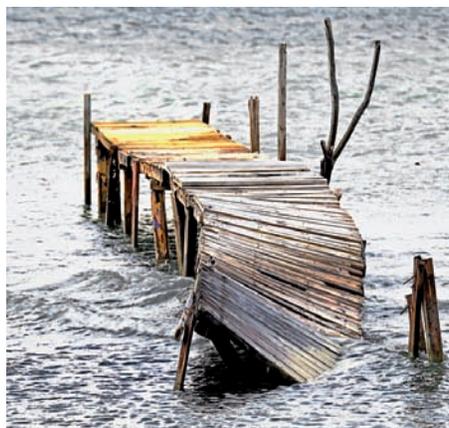
Wie lautet die Meinung aus vielen Staaten des Südens? Vertreter der Entwicklungsländer warnen: Es droht eine Klima-Apartheid. Das ist eine Festschreibung von Ungerechtigkeit durch den Klimaschutz. Die funktioniert so: Alle Länder der Erde haben einen Ausstoß an Klimagasen. Der lässt sich ermitteln und auf die Einwohnerzahl umrechnen. Daher wissen wir: Ein Amerikaner ist im Durchschnitt für 20 Tonnen CO₂, ein Deutscher für 11, ein Chinese für drei und ein Inder für 1,5 verantwortlich. Im weltweiten Durchschnitt sind es 4 Tonnen. Nun heißt es bei den Konferenzen: Alle müssen mit dazu beitragen, dass der Klimawandel ge-

bremsst wird. Der Betrag muss auf durchschnittlich 2 Tonnen runter. Jeder muss mitmachen, sonst wird es zu warm. Die Atmosphäre gehört allen. Darin ist man sich einig. Also lasst uns doch alle um 50 Prozent reduzieren, schlägt der amerikanische Präsident vor. Jeder kann sich vorstellen, dass sich fast alle gegen diese Option wehren.

Ein Mensch – eine CO₂-Emission

Daher wurde schon vor Jahren vorgeschlagen: „1 man – 1 CO₂ emission“. Es muss grundsätzlich pro Kopf gerechnet werden. Jeder hat das gleiche Recht. Manche leben in wärmeren, manche in kälteren Ländern, das wird natürlich berücksichtigt. Aber was nach der Einberechnung solcher Faktoren an Ungleichheit übrig bleibt, das muss beseitigt werden. Die in den letzten Jahrhunderten gewachsene Ungleichheit muss durch Ausgleichszahlungen kompensiert werden. Die Folgen dieses Ansatzes sind absolut radikal. Die Industrieländer müssen so schnell wie möglich von dem hohen Verbrauch runter. Sonst müssen sie Unsummen zahlen. Sie brauchen eine andere Wirtschaft: andere Autos, optimal wärmedämmte Wohnungen, einen völlig veränderten Umgang mit Strom. Die Konsequenzen sind härter als alles, was bisher zumutbar erscheint.

Das ist ernst, aber es kommt noch etwas hinzu: Wir in Europa, in den USA oder in Japan können uns schützen gegen die Folgen, die auch bei uns eintreten werden. Unsere Häuser fliegen bei einem Orkan nicht weg. Die Deiche an der Nordseeküste können einiges aushalten. Leidtragende der Klima-Extreme sind zuerst die Armen, die sich nicht gegen die Folgen schützen können. In Ostafrika betteln Kinder mit leeren Plastikflaschen an der Straße um Was-



Fotos: PantherMedia

ser. Sie, völlig unschuldig an der Klimaveränderung, sind schon heute die ersten Opfer. Eine globale Perspektive für die Welt muss auf dem Prinzip beruhen: Solidarität, nicht Konkurrenz ist das Leitmotiv der Völker der Erde.

Bei uns daheim Klimaziele erfüllen

Diese Perspektive über den Tellerrand zeichnet uns Christen aus. Wir glauben, dass Gott seinen Bund nicht mit uns allein, sondern mit der ganzen Schöpfung geschlossen hat. Er hat verheißen: Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht (1. Mose 8,22). Nun haben wir selbst dieses Prinzip aus dem Gleichgewicht gebracht. Der Glaube an Gott schließt ein, verantwortlich für die Zukunft zu handeln. Das geht so: Wir nehmen uns für uns selbst vor, Klimaziele zu erfüllen: 40 Prozent Reduzierung vom angenommenen Basisjahr 1990 bis 2020, das heißt jährlich ein bis zwei Prozent einsparen. Das müsste doch machbar sein, bei mir daheim, in meiner Kirchengemeinde, in der Kommune, in Hessen.

Ach ja, da sind ja noch die Anpassungsleistungen an die Menschen im Süden. Im Kleinen können wir auch damit beginnen. Der Kirchenkreis Schlüchtern unterstützt seinen Partnerkirchenkreis in Tansania mit einer Solaranlage für das Krankenhaus in Manemorango. Dort gibt es keinen Strom. Es fehlt Geld für Diesel, mit dem der 60 Jahre alte Generator angetrieben wurde. In Zukunft können Patienten dort auch behandelt werden, wenn es dunkel ist. In Batterien gespeicherte Energie von der Sonne macht es möglich. Das ist ein Beitrag zum „Klima der Gerechtigkeit“.

*Pfarrer Stefan Weiß,
Ökumenische Werkstatt Main-Kinzig*



Foto: PantherMedia



Anders handeln – jetzt

Klima-Ausstellung im Haus der Kirche in Kassel

■ Eine Ausstellung mit dem Titel „Klima der Gerechtigkeit“, die sich mit dem globalen Klimawandel aus der Sicht des Südens befasst, wird vom 1. bis 26. September im Haus der Kirche in Kassel zu sehen sein.

Obwohl der CO₂-Ausstoß in Ländern des Südens, besonders in Afrika, verschwindend gering ist, sind gerade hier die Menschen besonders betroffen: Dürre und Überschwemmungen bedrohen die Lebensgrundlagen ganzer Völker. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck hat vielfache Beziehungen zu Partnerkirchen im Süden und ist mit ihnen im Gespräch über diese globalen Probleme.

Zur Ausstellung, in der die Folgen des Klimawandels für die Länder im Süden anschaulich dargestellt werden, gibt es ein Begleitprogramm:

- 1.9., 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung durch Vizepräsident Volker Knöppel und Ökumenedezernent Wilhelm Richebächer
- 8.9., 19.30 Uhr: „Was tut die Kirche für ein Klima der Gerechtigkeit?“ Podium mit Bischof Martin Hein und Hans Diefenbacher, Beauftragter des Rates der EKD für Umweltfragen
- 16.9., 18 Uhr: „Uns steht das Wasser bis zum Hals“, Vortrag von Fei Tevi, Generalsekretär der Pacific Conference of Churches
- 26.9., 11 Uhr: Finissage mit Vorstellung von Ergebnissen der Begleitaktion mit Schulklassen

einblicke | Info

- >> Öffnungszeiten der Ausstellung: Montag bis Samstag, 9 bis 16 Uhr. Besichtigung/Führungen auf Anfrage auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich. Rückfragen, Kontakt, Info: Ökumenische Werkstatt Kassel, T (05 61) 93 78-2 45, E-Mail: oew.ks@ekkw.de www.ekkw.de/klima
- >> Projekttag für Schulklassen und Kurse ab Jahrgang 8 in Kooperation mit dem Pädagogisch-Theologischen Institut. Informationen hierzu unter www.schueleraktionstag.de
- >> Informatives zum Thema: www.klimagerechtigkeit.de

Energiebewusst Information, Beratung, Perspektiven

■ Von „Bioenergie“ bis „Wandeln und gestalten“ ...

Wenn es um Themen und Projekte zu ländlichen Räumen geht, hat die Landeskirche kompetente Ansprechpartner: Die Mitarbeiter von „Dienst auf dem Lande“ bieten Gemeinden, Kirchenvorständen, Kirchenkreisen, Pfarrkonventen und interessierten Gruppen Informationen und Beratung sowie Vorbereitung und Begleitung von Veranstaltungen.

► Ute Göpel, Helmut Koch, Hartmut Schneider, Eberhard Wisseler

Kontakt: Referat Wirtschaft, Arbeit, Soziales

T (05 61) 93 78-3 54 oder

T (0 56 54) 92 20 80 (Göpel)

■ Ethik der Energieversorgung

Umweltkonsultation der EKKW

Eine nachhaltige Energienutzung ist eine der zentralen Zukunftsaufgaben unserer Gesellschaft. Hierbei spielen nicht nur technische, wirtschaftliche und ökologische Fragestellungen eine Rolle, sondern auch ethische Reflexionen. Ist die Atomenergie ein Beitrag zum Klimaschutz oder ein Irrweg? Werden durch eine verstärkte Nutzung von Biomasse die Ressourcen und das Klima geschont, oder wird die biologische Vielfalt noch weiter geschmälert? Ist ein Ausbau der Windenergieanlagen angesichts des Klimawandels dringend geboten, oder ist das Landschaftsverschandelung mit problematischen Auswirkungen auf Tier und Mensch? Ist es verantwortbar, mit Getreide zu heizen, während Millionen Menschen hungern? Die Umweltkonsultation soll aufzeigen, welche Ambivalenzen der Energienutzung beachtet werden müssen und welche Perspektiven und Leitlinien es zu entwickeln gilt.

► Leitung: Dr. Georg Hofmeister, Hofgeismar

Dr. Martin Reinhold, Kaufungen

Evangelische Akademie Hofgeismar, 18. September

www.akademie-hofgeismar.de

■ Niemand isst für sich allein

Kampagne von „Brot für die Welt“

► www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

Kontrovers diskutiert in Zeiten von Nahrungsmittelknappheit und steigenden Preisen:

Energie vom Acker

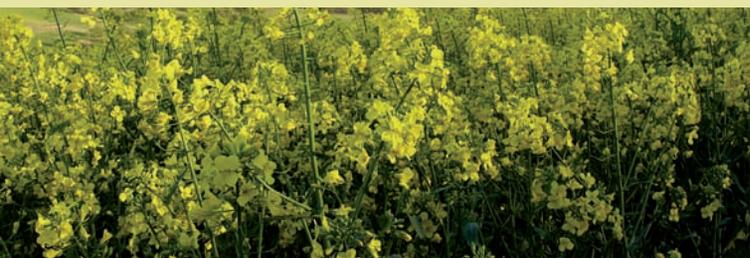
■ Wer im Frühjahr mit offenen Augen unterwegs war, der konnte sich wieder daran erfreuen: gelbe Farbtupfer inmitten von Grün, blühende Landschaften, manchmal bis zum Horizont. Rapsfelder waren es, die dort im Mai ihre Blütenfülle erstrahlen ließen. Und wer den Eindruck hat, es werde jedes Jahr mehr mit den gelben Feldern, dem geben die Statistiken recht. Tatsächlich haben sich die Anbauflächen für Raps in Deutschland von 2000 bis 2007 um rund 50 Prozent erhöht.

Wie kommt das? Ein wesentlicher Grund dafür liegt, wie so oft, in der EU-Agrarpolitik. Viele Jahre durften Landwirte zehn Prozent ihrer Flächen nicht bewirtschaften, keine Lebensmittel und auch kein Futter anbauen. Eine „Zwangstilllegung“, um Überproduktion zu verhindern und Preise stabil zu halten. Mit steigenden Erdölpreisen und der Wahrnehmung des dramatisch fortschreitenden Klimawandels rückt der vielseitige Raps verstärkt ins Blickfeld von Politik und Landwirtschaft.

Ein neuer Absatzmarkt für die Früchte des Feldes tut sich auf: Agrartreibstoffe. Auf den vormals stillgelegten Flächen wird der Anbau von Pflanzen zur Energieerzeugung erlaubt. Mit dem Pressen und dem Einsatz von Rapsöl als

Treibstoff in der Landwirtschaft entsteht hier und da eine Autonomie, die an frühere Zeiten erinnert. Zeiten, in denen Bauern auf einem guten Teil ihrer Flächen Hafer anbauten, um ihn an ihre Arbeitspferde zu verfüttern und für die Zugpferde in die Stadt zu verkaufen – dezentral und die Wertschöpfung in der Region und der Landwirtschaft belassend.

Biogasanlagen und die Produktion von Biodiesel boomt. Mit dem neuen Bild des Landwirts als Energiewirt verbinden sich für viele Landwirte auch wirtschaftliche Hoffnungen. Ein Lichtblick in wirtschaftlich schweren Zeiten, in denen die Entsorgung einer Tonne Müll dreimal so viel kostet wie der Verkauf einer Tonne Getreide einbringt. Und auch das Image





Mit dem neuen Bild des Landwirts als Energiewirt verbinden sich für viele Landwirte auch wirtschaftliche Hoffnungen. Ein Lichtblick in wirtschaftlich schweren Zeiten, in denen die Entsorgung einer Tonne Müll dreimal so viel kostet wie der Verkauf einer Tonne Getreide einbringt.

der Landwirtschaft steigt mit der Perspektive, durch Produktion auf heimischen Feldern eine gewisse Unabhängigkeit von steigenden Erdölpreisen zu erlangen.

So stellte sich die Situation für viele Landwirte und Verbraucher bis vor gut einem Jahr dar. Doch die Thematik ist komplex. Seit 2007 muss Diesel und Benzin eine bestimmte Menge Biosprit beigemischt werden. Bis 2020 sollen es innerhalb der EU zehn Prozent sein. Biokraftstoffe sind, rechnet man nur die Verbrennung im Auto, günstig für die CO₂-Bilanz – das macht sie politisch attraktiv.

Um die angestrebte Beimischungsquote zu erfüllen werden in ständig wachsendem Umfang Biokraftstoffe importiert, und zwar zum überwiegenden Teil aus Entwicklungs- und Schwellenländern. Was hier beigemischt wird, ist größtenteils auf Flächen gewachsen, die entweder der Ernährungssicherung vor Ort dienen müssten oder auf Wald- und Sumpfflächen, die in Ackerland umgewandelt

wurden. All das ist verbunden mit gravierenden ökologischen und sozialen Folgen.

Mittlerweile hungern mehr als 850 Millionen Menschen. Die Gründe für den Hunger in der Welt sind vielfältig. Der Energiehunger der reichen Länder tut nun ein Übriges und führt zu einer Konkurrenz von Tank und Teller.

Bezieht man in die Klima- und Umweltbilanzen von Biokraftstoffen, den Anbau der Pflanzen und die aufwendige Umwandlung in Biodiesel und Bioethanol ein, sind sie überwiegend negativ. „Brot für die Welt“ und „Misereor“ sprechen sich aus diesen Gründen für die Abschaffung des Beimischungszwangs für Biokraftstoffe aus.

Wir alle leben in den Verflechtungen einer globalisierten Welt. Die Rohstoffmärkte für Lebensmittel und Energie wachsen immer mehr zusammen. Der Preis für Öl bestimmt mittlerweile den Preis für Nahrungsmittel. Spekulatives Großkapital steigt zunehmend

in den weltweiten Agrarsektor ein und bewirkt Strukturverschiebungen zuungunsten der Bauern. Nicht nur in den Ländern des Südens, sondern auch bei uns. Die Betreiber heimischer Ölmühlen zum Beispiel, die sich vor Ort mit viel Engagement und Pioniergeist der Verarbeitung von Raps verschrieben hatten, bangen um ihre Existenz. Ebenso viele Bäuerinnen und Bauern. Für sie ist die Forderung „Wachsen oder Weichen“ mittlerweile zum immerwährenden Anspruch geworden. Es ist ihr tradiertes Selbstverständnis, Lebensmittel zu erzeugen.

Aber auch Energie dient als „Mittel zum Leben“ und kann durchaus eine sinnvolle Ergänzung agrarischer Produktions- und Dienstleistungsfunktionen sein. Ökologische Nachhaltigkeit, regionale Wirtschafts- und dezentrale Energiekreisläufe sind hierbei wichtig. Es wäre bedauerlich, wenn nach einem politisch forcierten Bioenergieboom, nun dessen völlige Ablehnung folgte. Bioenergie birgt Chancen. Das heißt konkret

beispielsweise die Verwertung von Mist, Gülle und organischen Abfällen in Biogasanlagen. Oder die Verbrennung von Stroh oder Restholz, am besten in Blockheizkraftwerken. Auch der Anbau von Raps zur Energienutzung kann unter bestimmten Bedingungen sinnvoll sein. Nämlich dann, wenn er als Öl direkt Schlepper oder auch PKWs antreibt und seine Pressrückstände als hochwertiges Futter für Rinder und Schweine eingesetzt werden. Dann können wir uns auch künftig an blühenden Rapsfeldern freuen.

Es braucht die kontroverse Diskussion über Vor- und Nachteile nachwachsender Rohstoffe von Menschen unterschiedlicher Disziplinen: aus Landwirtschaft, (Entwicklungs-) Politik, Wissenschaft, Technik, Kirchen ... Und es braucht eine intakte nachhaltige Landwirtschaft weltweit, damit allen Menschen ausreichend „Energie zum Leben“ zur Verfügung steht. Es ist genug für alle da.

*Ute Göpel,
Dienst auf dem Lande*

Photovoltaikanlage auf dem Dach der Kirche in Ahnatal-Weimar, Kirchenkreis Kassel-Land

Lasst uns selbst mit Veränderungen anfangen!

Interview mit Stefan Weiß, Referent der Ökumenischen Werkstatt Main-Kinzig. Weiß war zehn Jahre, bis Ende 2007, Umweltpfarrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.



blick in die kirche:
Warum braucht die Kirche Umweltpfarrer, Herr Weiß?



Stefan Weiß: Die seit etwa 20 Jahren in der EKKW gültige Dienstanweisung für Umweltbeauftragte gibt eine klare Antwort: Sie/Er soll mit theologischer Begründung und ökologischem Wissen dazu helfen, dass Christen sich als Teil der Schöpfung Gottes entdecken und ihre Verantwortung wahrnehmen. Sie/Er soll Mut machen, Maßstäbe für schöpfungsgemäßes Verhalten zu entwickeln und wirksam werden zu lassen.

Zehn Jahre lang waren Sie Umweltbeauftragter der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Was konnten Sie gemeinsam mit Ihren Kolleginnen und Kollegen erreichen?

Unsere Arbeit ging in drei Richtungen. 1. Wir konnten viele Kirchengemeinden praktisch unterstützen, den Begriff „Bewahrung der Schöpfung“ in Taten umzusetzen. Zwei Beispiele: Ein Kirchenvorstand sieht den Platz um die Kirche mit anderen Augen, beginnt sich für die Artenvielfalt zu interessieren und schützt dort Pflanzen und Tiere. Oder er misst den Energieverbrauch im Gemeindehaus, spart seitdem Energie und baut eine Solaranlage

auf das Dach. 2. Wir haben die Leitung und Verwaltung unserer Kirche – ob sie es hören wollten oder nicht – daran erinnert, dass umweltbewusstes Verhalten zur Glaubwürdigkeit von Kirche gehört. Bei vielen genießen Umweltfragen keine hohe Priorität. Bewahrung der Schöpfung musste von den Gemeinden vor Ort teilweise erkämpft werden. 3. Wir haben in Hessen deutlich gemacht, dass die Kirche in Umweltfragen mit Sachverstand Stellung nehmen kann. Auf Grund unseres Auftrags standen wir häufig Umweltschützern bei, die sich gegen nicht zukunftsfähige Projekte, wie Gen-Äcker, Autobahnen oder Flughäfen, wehren.

In unserer Landeskirche gibt es eine Vielzahl von Umwelt-Aktivitäten – Umweltfonds, Umweltpreis, Wassersparprojekt, Energiesparfonds, Schutz für kirchenbewohnende Tiere usw. – was liegt Ihnen besonders am Herzen, und was erachten Sie als besonders wichtig?

Diese Aktivitäten liegen mir alle am Herzen, sie sind aber nur Mittel zum Zweck. Sie sollen den vielen Menschen, für die die Bewahrung der Schöpfung ein zentraler Teil ihres christlichen Glaubens ist, Möglichkeiten eröffnen, etwas zu tun. Sie sollen dazu dienen, dass man voneinander lernt und Zeichen für die Zukunft setzt. Sie sollen für Ideen und Vorhaben, die aus dem Herzen kommen, die finanziellen Mittel bereitstellen.

Was sind Ihrer Einschätzung nach die wichtigsten Maßnahmen für die nächsten zehn Jahre, um den Klimawandel aufzuhalten, und was können wir persönlich und in der Kirchengemeinde tun?

Klimaschutz ist zunächst eine Rechenaufgabe. Man kann für sich berechnen, wie viel man selbst zum CO₂-Ausstoß beiträgt. Dann stellt man fest: Es ist zu viel. Dann kann man mit den Achseln zucken und sagen: Egal, wenn ich die Energie nicht verbräuche, machen es die anderen. Oder man setzt sich an die Spitze der Bewegung und sagt: Lasst uns selbst mit Veränderungen anfangen. Das ist die Einstellung, die von Christen erwartet wird. Man kann klein anfangen, muss aber wissen, dass große Schritte nötig sind. Alles muss sich ändern, vom persönlichen Lebensstil bis hin zur Kraftwerksplanung. Die Kirche kann dazu beitragen, dass diese Einsicht mehrheitsfähig wird. Sie denkt nicht in Legislaturperioden oder kurzfristigen Renditeerwartungen, sondern langfristig.

Fragen: Cornelia Barth

einblicke | Info

>> www.ekkw.de/umwelt
>> Ökumenische Werkstatt Main-Kinzig
Ringstraße 49, 63505 Langenselbold
T (0 61 84) 6 23 55
E-Mail: info@oew-mk.de, www.oew-mk.de

Sensibilisieren für alles, was lebt

Interview mit dem neuen Umweltbeauftragten der Landeskirche, Pfarrer Uwe Hesse

blick in die kirche: „Zwischen Altar und Ackerflug“ – so könnte man Ihr Leben in Rengershausen plakativ beschreiben. Werden sich für den neuen Umweltpfarrer Uwe Hesse die Gewichte in Richtung „Ackerflug“ verschieben?

Uwe Hesse: Sicherlich nicht, denn die Umweltbeauftragung bezieht sich ja nicht vornehmlich auf die Landwirtschaft, sondern auf das ganze Spektrum kirchlicher Umweltaktivitäten. Um der neuen Aufgabe – vom Umfang ist die Umweltbeauftragung immerhin eine halbe Pfarrstelle – gerecht zu werden, müssen bisherige Gewichtungen meines Dienstes natürlich verschoben werden, so dass eine Synthese von Gemeindepfarramt und Umweltbeauftragung gelingt.

Sie setzten sich bisher als umweltengagierter Pfarrer besonders für die Biodiversität in der Landwirtschaft ein; in der Gemeindegarbeit liegen Ihnen Mission, Ökumene und Weltverantwortung besonders am Herzen. Sehen Sie Berührungspunkte zwischen lokal und global?

Natürlich gibt es hier Berührungspunkte. Teils gibt es fließende Übergänge. Man kann im Rahmen einer weltweiten Kirche nicht losgelöst von sozialer Gerechtigkeit sprechen, ohne den Klimawandel mitzubedenken und die Folgen, die global schon jetzt absehbar sind. Deshalb gilt in unserem ökumenisch sehr aufgeschlossenen Kirchspiel Rengershausen schon immer die Devise, global wahrzunehmen und global zu denken und gleichzeitig lokal oder regional verantwortlich zu handeln.

Weltverantwortung umfasst dann auch beides: Einerseits unsere sozialen Projekte in Südindien, was Ausbildung von Jugendlichen aus marginalisierten Bevölkerungsschichten

angeht, den Kontakt zu einem Suchtprojekt in Kamagasaki bei Osaka durch den Japankreis der braunschweigischen Landeskirche sowie Partnerschaft mit Südafrika. Und andererseits die Wahrnehmung von Umweltverantwortung vor Ort.

In unserer Landeskirche gibt es eine Vielfalt von Umweltaktivitäten – Energie- und Umweltfonds, Umweltpreis, Wasserspar- und Photovoltaikprojekte, Gebäudemanagement, Schutz für kirchenbewohnende Tiere. Was halten Sie für besonders wichtig?

Wichtig und zukunftsweisend sind alle diese Aktivitäten. Eine Vielzahl von Kirchenmitgliedern zeigt dafür hohen Einsatz, der aus der Erkenntnis erwächst, dass wir unseren eigenen Beitrag als Christen leisten müssen und leisten wollen und damit insgesamt Schöpfungsverantwortung wahrnehmen. Wir sollten mit großer Sensibilität beobachten, was geschieht, und reagieren, wo unser Engagement gefragt ist. Vor Ort können Kirchenvorstände, Gemeindeguppen usw. der Umwelt helfen, indem sie mehr auf ihr Heizverhalten in den kirchlichen Gebäuden achten; wobei das in vielen Gemeinden schon längst geschieht. Davon profitieren Kirchenkassen und Umwelt gleichermaßen.

Ich selbst komme von der Landwirtschaft her und bringe entsprechende Erfahrungen mit, speziell eben in Fragen der Aufrechterhaltung von Biodiversität in der Landwirtschaft und des Artenschutzes. Für sehr wichtig halte ich Umweltpädagogik jeglicher Art; kirchliche Bildungsarbeit in diesem Bereich, Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen im Kindergottesdienst und in der Jugendarbeit für alles, was lebt, für Artenschutz, für den hohen Wert des Lebens.

Uwe Hesse, 46, versieht seit April 2001 die Pfarrstelle in Rengershausen, Kirchenkreis Frankenberg. Er betreibt einen landwirtschaftlichen Biobetrieb und setzt sich für die schützenswerten Rassen Englisches Parkrind, Rotes Höhenvieh und Dülmener Pferde ein.



Foto: Bär Kassel

Was möchten Sie als Umweltpfarrer der Landeskirche gern realisieren?

Ich stehe ja gerade erst am Anfang und möchte mich den Aufgaben stellen, die in den nächsten Monaten und Jahren auf mich zukommen. Ich hoffe, dass meine Arbeit dazu beiträgt, dass die Pluralität von Umweltaktivitäten im kirchlichen Bereich aufrechterhalten wird und auf wachsendes Interesse und weiteres Engagement stößt. Dabei hoffe ich auch auf die Unterstützung aus den Kirchenkreisen. Und ich würde mich freuen, wenn jeder Kirchenkreis sich in der Umweltsarbeit der Landeskirche engagiert und personell vertreten wäre und sich im Wettbewerb um den jährlichen Umweltpreis mit verschiedenartigen Innovationen einbringen könnte.

Beginnen möchte ich mit einer Detail-Angelegenheit, die mein Vorgänger Stefan Weiß in seiner Abschlussrede angesprochen hat. Das betrifft die Verwendung von Umweltpapier für gängige Druckerzeugnisse (Liedblätter, Gemeindebriefe usw.) in den Kirchenkreisämtern und in den Gemeinden. In Zeiten wachsender Rohstoffknappheit sollte man doch verstärkt auch im kirchlichen Bereich darüber ins Gespräch kommen, ob Plantagenpapier aus Südamerika nicht durch hochwertiges Altpapier ersetzt werden könnte!

Fragen: Cornelia Barth

einblicke | Info

- >> Zwei Umweltbeauftragte arbeiten auf Ebene der Landeskirche: neben Pfarrer Uwe Hesse der Umweltwissenschaftler Dr. Martin Reinhold, Kaufungen. Zudem gibt es in jedem Kirchenkreis mindestens eine/n Umweltbeauftragte/n. Liste unter www.ekkw.de/umwelt (kontakt)
- >> Website von Uwe Hesse zum Thema Biodiversität: www.roteshoehenvieh.de



Mit Sofortwirkung: der Grüne Gockel

Umweltzertifikat für Kirchengemeinden

■ Der Grüne Gockel, ein Umweltmanagementprogramm für Kirchengemeinden, ist laut Peter Berger, Umweltbeauftragter im Kirchenkreis Kassel-Land, ein „Programm mit Sofortwirkung“. Die Kirchengemeinde Fulda-Ihringhausen wurde 2007 mit dem Umweltzertifikat ausgezeichnet. Gemeinden, die sich umweltbewusst mit dem Grünen Gockel schmücken wollen, kommen mit wenigen Schritten ans Ziel:

Die Gemeinde meldet sich beim Umweltbeauftragten der Landeskirche, Dr. Martin Reinhold, oder beim Umweltbeauftragten Kassel-Land, Peter Berger. Er stellt das Programm (Anforderungen, Kosten, Ziele) vor. Der Kirchenvorstand beschließt die Teilnahme.

Nun wird das Grüne Buch zur Arbeitsanleitung: Hierin ist aufgeführt, was unter die Lupe zu nehmen ist. Ein Umweltauditor berät die Gemeinde. Die Auftaktveranstaltung macht den Grünen Gockel in der Gemeinde bekannt.

Das Umweltteam stellt Leitlinien mit den grundsätzlichen Umweltzielen der Gemeinde auf. Anschließend werden alle umweltrelevanten Daten vom Stromverbrauch über die Putzmittel bis hin zu rechtlichen Grundlagen erfasst und daraus ein Umweltprogramm mit inhaltlichen und zeitlichen Zielen erstellt.

Daraus ergibt sich die Umwelterklärung als eine Selbstverpflichtung. Ein Umweltgutachter der Landeskirche überprüft Ergebnisse und Ziele. Der Grüne Gockel wird für drei Jahre verliehen.

Irene Graefe

- ▶ Infos zum Grünen Gockel gibt es bei:
Dr. Martin Reinhold
T (0 56 05) 7 01 78
E-Mail: umwelt.reinhold@ekkw.de
- ▶ Peter Berger
T (05 61) 81 88 08 (ab 19 Uhr)
E-Mail: peter.berger@nudelnudel.de
- ▶ www.gruener-gockel.de

In der Kirchengemeinde:

- Auf Umweltstandards achten bei Bau und Sanierung kirchlicher Gebäude
- Jede Beschaffung von Verbrauchsmaterialien auf Umweltverträglichkeit und Fairness prüfen, egal ob Kaffee, Kaltgetränke, Papier, Kühlgeräte, Kopierer, Druckerpatronen, Bastelmaterial
- Bei Gruppenreisen, Studienreisen und Freizeiten sollten Fahrzeuge sowie Unterkünfte nach Gesichtspunkten des „Fair-Reisens“ gewählt werden
- Mit unseren weltweiten kirchlichen Partnern im Gespräch sein über christlich verantwortbaren Lebensstil und globale Zusammenhänge
- Anreize in der Gemeinde schaffen für vorbildliches Umwelverhalten (mit dem Umweltpreis der Landeskirche; Aktion Grüner Gockel, siehe Beitrag rechts)

Klimaschutz – was können wir tun?

Tipps von Pfarrer Bernd Müller, Kirchlicher Entwicklungsdienst

Zu Hause und unterwegs:



- Die eigene Mobilität auf den Prüfstand stellen: Wann nutze ich im Alltag das Auto? Bewege ich mit hohem Energieaufwand eine Tonne Stahl zum Brötchenholen oder mich ins Büro? (Etwa 70 Prozent der Deutschen nutzen das Auto für den Weg zur Arbeit.) Warum nicht umsteigen auf den öffentlichen Nahverkehr, das Fahrrad oder Mitfahrgelegenheiten?
- Urlaub klimafreundlich gestalten: nicht „mal eben“ mit dem Ferienflieger auf die Kanaren, lieber mit der Bahn an die Nord- oder die Ostsee (viele gute Tipps im Netz, zum Beispiel unter www.wwf.de/interaktiv/verbrauchertipps/besser-reisen)
- Wenn Fliegen nicht vermeidbar ist, eine Klimaschutzabgabe, so-

genannte Flugkompensation, zum Schutz von Regenwäldern oder anderen klimaverbessernden Maßnahmen zahlen, Infos zum Beispiel über [atmosfair](http://atmosfair.de) oder die kirchliche Informationsstelle Klimagerechtigkeit (siehe S. 5, Kasten)

■ Konsumverhalten nach der Maßgabe: global denken, lokal handeln; Beispiel: Einkauf von Nahrungsmitteln aus der Region; auf Produkte, die von weither herangeschafft werden müssen, verzichten!

■ Energieverbrauch immer wieder überprüfen; klimaverträglichen Stromanbieter wählen statt Anbieter, die Energie aus fossilen und begrenzten Rohstoffen liefern.

- ▶ www.atmosfair.de
- ▶ www.wwf.de/Klimatipps



Unter der „Schöpfung“: Verwaltungsmitarbeiter Ralf Diegel, Oberärztin Dr. Julia Jungermann, Verwaltungsmitarbeiterin Siegrid Schlesinger, Hebamme Kerstin Kandziora und Krankenpflegeschülerin Simone Heinz (v.l.n.r.)

Inspiriert vom Löwenzahn

Das Kunstwerk „Schöpfung 2006/08“ von Kazuo Katase im Atrium des Diakonie-Gesundheitszentrums Kassel

■ Ein Samenkorn – noch das des als Unkraut verrufenen Löwenzahns dazu – ist seit Ende Mai im Atrium des einzigen evangelischen Kasseler Krankenhauses beheimatet. Während der Sommerwind draußen den weißen Schirmflieger-Schnee der Pusteblumen fliegen lässt, schwebt der überdimensionale „große Bruder“ haushoch unter dem Glasdach im Neubau des Nachbarschaftskrankenhauses.

Geschaffen hat diese raumbezogene Installation der japanische, seit 1975 in Kassel lebende Künstler Kazuo Katase: „Ich wollte eine Skulptur entwerfen, die Leichtigkeit und Schwerelosigkeit ausdrückt. Ich wollte ein Stück Natur transformieren.“

Katase ließ sich bei der „Schöpfung 2006/08“, so der Name des überdimensionalen Löwenzahnsamens, vom Schirmflie-

ger dieses Sommerboten inspirieren. Wie ihn ein ebensolcher auf die Idee brachte, die Natur ins Gesundheitszentrum zu holen, erzählt Katase: „Plötzlich tauchte im Gegenlicht – vor meinen Augen – das Bild eines fliegenden Samenkorns, ein Schirmflieger des Löwenzahns, auf. Schwebte da der Mikrokosmos im Makrokosmos vorbei oder umgekehrt? Ich sah die Erdkugel als ein Samenkorn vom Blick des

Mondes aus.“ Es erinnerte ihn an ein Zitat von Emil Nolde aus dem Jahr 1941: „Aus dem Nichts alles herauszuholen, was nicht darin war, ein wunderbares Glück göttlicher Schöpfungskraft.“

Durch Sponsoren, Fördervereinsmitglieder und Benefizveranstaltungen konnte der Auftrag für die Entwicklung und Herstellung der Installation im Herbst vergan-

genen Jahres erteilt werden. Nun lädt es Patienten, Besucher und Mitarbeiter unter anderem dazu ein, sich derjenigen Schöpfung zu erinnern, die im Mittelpunkt des Hauses steht: des Menschen.

Susanne Bullien

► Diakonie-Gesundheitszentrum
Goethestraße 85, 34119 Kassel
T (05 61) 10 02-0
www.dgk-gesundheitszentrum.de



Von Personen

Foto: R. Heubner



Pfarrer **Enno Röhrich**, seit 1985 beauftragt mit der landeskirchlichen Schwerhörigenseelsorge, die er auch nach dem Eintritt in den Ruhestand 1991 wahrnahm, wurde im Juni feierlich aus seinem Amt, das er 23 Jahre innehatte, verabschiedet. Zu seinen Aufgaben gehörte auch die Vertretung in der Konferenz der landeskirchlichen Beauftragten für Schwerhörigenseelsorge

in der EKD, außerdem engagierte er sich im internationalen Verband für Schwerhörigenseelsorge. Die monatlichen Bibelstunden für Hörgeschädigte in der Kasseler Lutherkirche will der 82-Jährige fortführen.

Als Vorsitzende des Landeslektorenbeirats, der die Anliegen der Lektorinnen und Lektoren gegenüber der Kirchenleitung der EKKW vertritt, ist

Christine Theobald, Hanau-Großbauheim, ausgeschieden. Die pensionierte Diplom-Bibliothekarin war selbst seit 1985 als Lektorin tätig, arbeitete 24 Jahre im Kirchenvorstand ihrer Gemeinde mit. Im Landesbeirat war sie seit 1989 vertreten und übernahm dessen Vorsitz 1995. Sie gehörte dem Redaktionskreis der Kasseler Lektorenpredigt an und betätigte sich hier auch als Autorin.



Die Evangelische Akademie Hofgeismar hat einen neuen Studienleiter: Am 1. Juli übernahm **Horst Meier** das Ressort „Recht, Politik, Soziales und Wirtschaft“. Der 54-Jährige wirkte nach seiner Arbeit als Strafverteidiger in Kassel seit 1992 als freier Autor. Er verfasste Sendungen und Beiträge mit dem Schwerpunkt Rechtspolitik, Bürgerrechte und Demokratie, u. a. für den

Deutschlandfunk, den WDR, den NDR und für verschiedene Tageszeitungen. In seiner Doktorarbeit beschäftigte er sich mit den Parteiverbotsurteilen des Bundesverfassungsgerichts.

Hartmut Schneider, Geschäftsführer von Familie&Betrieb, Ländliche Familienberatung mit Sitz in Schwalmstadt, wurde als Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landwirtschaftlichen Familienberatungen und Sorgentelefone e. V. im Amt bestätigt. Neu in den Vorstand wählten die Mitglieder **Ute Göpel**, Fachreferentin für den Dienst auf dem Lande im Referat Wirtschaft, Arbeit und Soziales der EKKW.

Der Fachreferent Handwerk der Landeskirche, **Dieter Lomb**, ist erneut in den Vorstand des Vereins „Natur und Lebensraum Rhön“ gewählt worden, dem er seit 2004 angehört. Dem Verein, auf hessische Initiative 1991 gegründet und Trägerverein des Biosphärenreservats Rhön, gehören zahlreiche gesellschaftliche Gruppierungen der hessischen Rhön als Mitglieder an.

Foto: C. Lang-Blierferrt



„Brot für die Welt“: fast zwei Millionen Euro in Kurhessen-Waldeck

■ Das Spendenaufkommen der Aktion „Brot für die Welt“ in Kurhessen-Waldeck ist im Jahr 2007 leicht gestiegen. Mit 1.897.820 Euro wurden rund 0,3 Prozent mehr gespendet als im Vorjahr. Das Ergebnis resultiert aus den Spenden und Kollekten in den evangelischen Kirchengemeinden sowie aus Direktspenden auf zentrale Konten.

Bundesweit erhielt „Brot für die Welt“ mit 52,8 Millionen Euro rund 2,4 Prozent mehr Spenden. Die Aktion förderte im vergangenen Jahr 1.171 Projekte – 100 mehr als 2006 – in Afrika, Asien und Lateinamerika. Schwerpunkt der Arbeit ist die Ernährungssicherung. Gerade die gestiegenen Lebensmittelpreise der vergangenen Monate stellen für die Armen in den Ländern des Südens ein echtes Problem dar, die Auswirkungen seien für viele lebensbedrohlich, erklärte Claus-Dieter Suß, Öffentlichkeitsreferent des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck. Die Vernachlässigung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft, die Auswirkungen des Klimawandels und die steigende Produktion von Agrotreibstoffen seien Ursache hierfür. „Brot für die Welt“ setze daher auf Klimaschutz und die Förderung kleinbäuerlicher Strukturen in den Ländern des Südens. *DWKW*

„Klima-Allianz“ ruft zu Demo gegen Kohlekraftwerk auf

■ Die „Klima-Allianz“ hat eine Demonstration gegen das Kohlekraftwerk Staudinger bei Großkrotzenburg (Kirchenkreis Hanau-Stadt) für den 13. September angekündigt. Das Bündnis von Umwelt-, Entwicklungs-, Verbraucherorganisationen und Kirchen wolle gegen die klimaschädliche Politik der Energiekonzerne und der Bundesregierung protestieren, sagte Thomas Hirsch von „Brot für die Welt“, Mitglied im Steuerungsgremium der „Klima-Allianz“. Am Standort Staudinger sollen ab 2012 drei alte Kraftwerksblöcke durch einen größeren ersetzt werden. Dadurch würde die Kohlendioxid-Emission von fünf auf acht Millionen Tonnen jährlich steigen, betonte Hirsch.

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ist Mitglied der „Klima-Allianz“. *epd*

Ganz im Mittelpunkt der ökumenischen Bewegung stand Nordhessen Anfang Juli. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck war Gastgeberin zweier Gremien des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK): Vom 4. bis 8. Juli tagte der „Ständige Ausschuss für Konsens und Zusammenarbeit“ des ÖRK und vom 9. bis 11. Juli beriet sich der Findungsausschuss zur Vorbereitung der Wahl eines neuen Generalsekretärs im Predigerseminar in Hofgeismar. Unser Bild zeigt die Gäste aus dem Weltkirchenrat nach dem Abendmahlsgottesdienst vor der Christuskirche in Kassel-Wilhelmshöhe. Siehe auch Artikel unten.

Foto: medio.tv/Schauderna



Energiesparen hat oberste Priorität – auch in der Kirche

Bischof Martin Hein im medio-Sommerinterview

■ Angesichts steigender Preise ruft Bischof Martin Hein zum Energiesparen und zur Erschließung neuer Energiequellen auf. Im Sommerinterview mit der Medienagentur der Landeskirche medio sagte Hein mit Blick auf die Kirchengebäude, in Zukunft werde man sie wohl kaum für den Gottesdienst so aufheizen, dass man sich den Mantel ausziehen kann. Darauf könne man sich aber einstellen.

Eine schlechte Idee sei es, Kirchen den Winter über kalt zu lassen und in Gemeindehäuser zu gehen. Dann könne man zu Recht fragen, wofür hohe Summen in die Restaurierung und Sanierung von Kirchengebäuden investiert würden. Kritisch äußerte sich der Bischof zu Großbauprojekten von Kohlekraftwerken. Es sei angesichts des Ausstoßes von Schadstoffen selbst bei moderner Technik zweifelhaft, ob ein Ausbau eine wirkliche Zukunftsperspektive habe. Die Landeskirche, die Mitglied der Klima-Allianz ist, rufe nicht zu Demonstrationen auf. Er habe aber für Proteste Verständnis.

Menschen mit niedrigem Einkommen entlasten

Zum Thema Armut in Deutschland rief der Bischof zur Förderung und Entlastung von Menschen mit niedrigem Einkommen auf. Die Kirchen hätten die Aufgabe, die Politik an ihre Verantwortung für das gesamte Gemeinwohl zu erinnern. Menschen mit einem niedrigen Einkommen sollten steuerlich entlas-

tet und das Wohn- und Kindergeld für diesen Personenkreis angehoben werden. Mit Blick auf die Finanzierung sei eine Steuerpolitik durchaus angemessen, die ein wenig stärker zu Lasten Wohlhabender gehe. „Das ist Ausdruck einer Solidarität, die in Deutschland eine gute Geschichte hat“, betonte Hein. Derzeit habe man den Eindruck, dass die Sozialpolitik immer weniger in der Lage sei, Menschen vor Armut zu schützen.

Es habe den Anschein, dass Umverteilung heute eine Umverteilung des Mangels sei. Der Überfluss der Besitzenden werde geschont. Gleichzeitig warnte Hein davor, die Wirtschaft grundsätzlich an den Pranger zu stellen. Kritikwürdig seien die Auswüchse bei Managergehältern. Eine Klassenkampfadeologie hervorzuholen, sei falsch. Das christliche Menschenbild habe die im Blick, die dem wirtschaftlichen Wettbewerb nicht gewachsen sind. Erfolg freilich sei nicht von vornherein Sünde.

Positive Bilanz der ÖRK-Tagung

Anerkennend äußerte sich der Bischof zum Stand der Ökumene in Hessen. Sie sei von „gegenseitigem Respekt“ geprägt. Es gebe keine Schwierigkeit im Umgang miteinander. Allein in diesem Jahr habe er vier ökumenische Gottesdienste gefeiert. Dies sei ein Zeichen großer Selbstverständlichkeit, mit der sich evangelische und römisch-katholische Kirchen in Hessen begegnen. Eine positive Bilanz zog der Bischof mit Blick auf die Jahrestagung des „Ständigen Ausschusses für Konsens und Zusammenarbeit“ des Weltkirchenrats (ÖRK) Anfang Juli in Hofgeismar. Es habe sich gezeigt, dass die beiden tragenden Konfessionsfamilien des Weltkirchenrats, die reformatorischen und orthodoxen Kirchen, in die Arbeit des ÖRK angemessen ihre jeweiligen Positionen einbringen konnten. Man habe zu einem größeren Verständnis zueinander gefunden. Dies habe sich auf der Konferenz in Hofgeismar gezeigt.

Karl Waldeck

► **Der Bischof äußert sich im medio-Interview außerdem zu den Reformen der Landeskirche und der Kooperation mit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, zur Sterbehilfe und zur politischen Situation in Hessen. Lesen Sie das Interview im Wortlaut unter www.ekkw.de**

Ein Tarifergebnis mit Chancen und Risiken

Interview mit Oberlandeskirchenrat Rüdiger Joedt, Dezernent für Arbeitsrecht, Sprecher der Dienstgeber in der Arbeitsrechtlichen Kommission



Foto: privat

blick in die kirche: Die Verhandlungen über den neuen Tarif haben sich fast drei Jahre lang hingezogen. Warum hat es aus Ihrer Sicht so lange gedauert bis zur Einigung?

Rüdiger Joedt: Schon parallel zu den Verhandlungen im öffentlichen Dienst über den neuen Tarifvertrag wurde in der EKD erörtert, eine Reform des BATs

in kirchlicher Fassung vorzubereiten. So bat in 2005 die Kirchenkonferenz, eigenständige Arbeitsrechtsregelungen zu entwickeln, welche die kirchliche und diakonische Arbeit zukünftig sichern. Auch wenn bereits im September 2005 Dienstnehmervertreter auf einer Fachtagung den TVöD als alleinige Verhandlungsgrundlage forderten, wurde ein eigenes Modell bis Sommer 2006 vorbereitet. Dieser Entwurf berücksichtigte kirchliche Besonderheiten, wie sie sich aus den kleiner werdenden Haushalten ergeben. Er beinhaltete abgesenkte Lebenseinkommen (wie in der ambulanten Pflege), größere Arbeitszeitkorridore und Beschäftigungssicherungsregelungen (mit der Gewährung von Kündigungsschutz bei Entgeltverzicht). Leider waren auch in der EKKW solche Pläne nicht umsetzbar, so dass im März 2007 die Verhandlungen von uns auf der Grundlage des TV-L fortgeführt wurden – selbst wenn sich das Land Hessen hierauf noch nicht einigen konnte.

Sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden?

Die Antwort ist nicht einfach zu geben, da durch die Tarifierhöhungen bei gleichzeitigen Absenkungen der kirchlichen Haushalte ein Druck auf die kirchlichen Beschäftigungsverhältnisse entsteht. So ist es wahrscheinlich,

dass steigende Personalkosten, die nicht anders ausgeglichen werden können, von Anstellungsträgern durch Einschränkungen auch in gemeindlichen Tätigkeiten kompensiert werden müssen. Dies kann von verringerten Arbeitszeiten bis hin zu Kündigungen reichen. Eine solche Entwicklung wird durch andeutete Forderungen nach weiteren Tarifierhöhungen in 2009 noch verstärkt werden. Reformüberlegungen in der Landeskirche können dadurch schon heute beeinflusst werden.

Wie werden die Mitarbeitenden über die Tarifumstellung informiert? Wie können sie überprüfen, ob die Umstellung richtig ist?

Fast alle (die teilzeitbeschäftigten Kirchenmusiker werden sobald als möglich informiert) haben im Juni ein persönliches Schreiben mit ergänzenden Informationen zum Arbeitsvertrag erhalten. Darin werden die wesentlichen Aspekte der Tarifumstellung in allgemeiner Form dargestellt. Geplant ist, die Umstellung auf die neue Entgeltgruppe im Einzelnen zu erläutern. Fragen hierzu können dann am besten in den Kirchenkreisen beantwortet werden.

Mitarbeiter für Mindestlohn-Offensive

■ Die Mitarbeitervertretungen von Kirche und Diakonie in Kurhessen-Waldeck haben ihre Arbeitgeber dazu aufgerufen, in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für eine Beteiligung an der Mindestlohn-Offensive verschiedener Wohlfahrtsverbände und der Gewerkschaft ver.di zu werben. Dies geht aus einem Brief der Mitarbeitervertretungen an die Kirchenleitung und den Landespfarrer für Diakonie hervor. Es wird darauf hingewiesen, dass sich die kirchlichen Wohlfahrtsverbände Caritas und Diakonie der Mindestlohn-Offensive bisher

Teilzeit-Mitarbeitende, deren Arbeitszeit in Stunden angegeben ist, können einen Antrag auf Arbeitszeiterhöhung stellen, um Einkommens-Einbußen zu vermeiden. Wie und wann soll der Antrag erfolgen?

In dem Informationsschreiben ist der Hinweis enthalten, dass solche Mitarbeitende bis zum 30. September 2008 einen Aufstockungsantrag stellen können. Sie können dabei durch die Kirchenkreisämter beraten werden. Es kann auch eine andere Arbeitszeit vereinbart werden, wenn dies den Beteiligten sinnvoller erscheint.

Die Mitarbeitenden in kirchlichen Diakoniestationen sind vom Tarifwechsel ausgenommen. Warum und wie lange gelten für sie andere Regeln?

Die Arbeitsrechtliche Kommission hat ab April 2003 besondere Regelungen für die Angestellten in Diakoniestationen beschlossen. Mit der Umstellung auf die neuen D-Gruppen sind auch Besitzstände entstanden, die über acht Jahre abgebaut werden. Es besteht in der Kommission Übereinstimmung, die Tarifbestimmungen (mindestens) bis 2011 fortzuführen. Nach den beschlossenen Einmalzahlungen wird in der Kommission über Tarifierhöhungen und eine Vereinheitlichung der Manteltarif-Regelungen verhandelt. Gegenwärtig kann für Erhöhungen eine Schlichtung nicht ausgeschlossen werden. Offen ist auch, ob und in welcher Form weitere Dienstvereinbarungen abgeschlossen werden können, die zum Beispiel einen Entgeltverzicht gegen Kündigungsschutz ermöglichen.

Fragen: Lothar Simmank

nicht angeschlossen hätten. Es sei aber wichtig, dass Pflegekräfte, Pflegehilfskräfte und Servicekräfte verbindliche Regelungen eines Mindestentgelts in der ambulanten und stationären Altenpflege erhielten. Der Landespfarrer für Diakonie der EKKW, Eberhard Schwarz, sagte, es bestehe noch Klärungsbedarf zum Mindestlohn. Man werde hierzu weitere Gespräche mit den Mitarbeitervertretungen führen. Das Diakonische Werk der EKD plane zu diesem Thema eine Fachtagung, auf der eine Position gefunden werden solle.

Mehr wissen – Vorurteile ausräumen: Ein „Fest der Kulturen“ bildete den Abschluss des Projektes. Zum Gruppenbild versammelten sich (v.l.n.r.) Imam Sevket Simsek, Pfarrer Konrad Hahn, Feridun Kahraman von der Stadtmoschee, Salvatore Solito, Yussuf Cerit, Pfarrer Reinhold Kircher, Deborah Tal-Rüttger von der jüdischen Gemeinde Gudensberg sowie (vorn) Funda Yavoz und Jennifer Reichert.



Foto: Marlis Büsching

Jede Religion respektieren

Projekt „Was glaubst du denn?“ – Schülerinnen und Schüler der Friedrich-List-Schule Kassel im Gespräch mit Juden, Muslimen und Christen

■ Was glaubst du denn? Auch wenn sie salopp klingt – diese Frage ist ganz ernst gemeint. Schülerinnen und Schüler zwischen 15 und 18 Jahren aus drei Berufsschulklassen der Friedrich-List-Schule stellten sie den Mitgliedern jüdischer, muslimischer und christlicher Gemeinschaften in Kassel. Gemeinsam mit ihren Religionslehrerinnen und Pfarrern Anke Trömper-Dorhs und Angelika Kaufmann und ihrem katholischen Religionslehrer Andreas Winzen nehmen sie an einem mit 3.000 Euro dotierten Wettbewerb der Herbert Quandt-Stiftung im Rahmen eines „Triologs der Kulturen“ teil, bei dem es um „Europäische Identität und kulturellen Pluralismus“ geht.

Die Jugendlichen befassten sich in mehreren Monaten mit den drei großen monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Dabei erfuhren sie,

dass diese drei Religionen in der Kasseler Region verankert und damit auch Bestandteil ihrer eigenen unmittelbaren Lebenswelt sind. Bei der Suche nach Antworten auf die Themenfrage: „Was glaubst du denn?“ kamen die Jugendlichen mit jüdischen, christlichen und muslimischen Gläubigen in Kontakt. Sie besuchten Kirchen, die Stadtmoschee, die Synagoge und die Judaicaabteilung des Stadtmuseums Hofgeismar und befragten die Menschen dort über ihr religiöses Leben, ihre Bräuche, über typische Symbole ihre Glaubens.

An einem Tag der Begegnung in ihrer Schule mit etwa zehn geladenen Gästen aus unterschiedlichen Gemeinden und Religionen, darunter der Kirchengemeinde am Kammerberg, der liberalen jüdischen Gemeinde Gudensberg sowie aus verschiedenen islamischen Gemeinden, vertieften sie ihr Wissen und diskutierten mit den

Gästen darüber, wie sie ihre Religion im Alltag leben. Diese waren erstaunt und erfreut, wie viel Interesse die Jugendlichen für religiöse Fragen aufbrachten, beispielsweise darüber, welche Bedeutung das Beten im Judentum habe, wie die Rolle der Frau und der Familie im Islam gesehen werde, ob der Pfarrer seine Religion als streng empfinden würde und ob eine Frau das Papst-Amt übernehmen könne.

Besonders beeindruckte die Jugendlichen die Erkenntnis, dass sie trotz deutlich wahrgenommener Unterschiede in den Religionen mehr Gemeinsames als vermutet entdecken konnten. So meinte Amir Foladi, 16 Jahre, dass es wegen „vieler Gemeinsamkeiten keinen Streit mehr zwischen den Religionen geben sollte“. Und Naseer Qayuni, 18 Jahre, betonte, „dass man jede Religion respektieren sollte, wie sie ist“. Für den jungen Afghanen habe das Pro-

jekt dazu beigetragen, „mehr Respekt vor anderen Religionen zu haben als vorher; ich habe etwas gelernt“.

Eine kreative Auseinandersetzung erlebten die jungen Leute mit ihrem selbstgedrehten Kurzfilm über die Feiertage der drei Religionen: den Sabbat, den Sonntag und das Freitagsgebet. Dieser Film war Höhepunkt des abschließenden „Festes der Kulturen“, zu dem die Jugendlichen im Mai weitere Klassen ihrer Schule einluden, Eltern beteiligter Schülerinnen und Schüler, projektbeteiligte Geistliche und als Gastredner den Vertreter der Herbert Quandt-Stiftung, Dr. Albrecht Graf von Kalnein. Er dankte Schülern und Verantwortlichen und zollte ihnen hohen Respekt für ihr Engagement in der Auseinandersetzung mit den drei Weltreligionen.



Foto: Lothar Grigat

Das Kästchen hat es in sich: Gebäudemanager Markus Jäckel, Kirchenvorstandsvorsitzende Angela Lischka und Heiztechnikspezialist Mario Mackmull präsentieren das Steuerungsgerät, das in der Homberger Stadtkirche den Temperaturhaushalt regelt

■ Eine USB-Schnittstelle für die Homberger Stadtkirche? Was hier chipkontrolliert und computergestützt vonstatten geht, dient einem gleichermaßen Umwelt wie Gemeindehaushalt schonenden Projekt: der Eindämmung von Energieverbrauch. Umfangreiche Sanierungsarbeiten prägten das Bild der Stadtkirche in der vergangenen Zeit.

Nicht frieren in der Kirche, trotzdem weniger ausgeben

Dabei wurde auch eine neue Warmluftanlage installiert. Über eine Aufheizautomatik können Gottesdienst- und Grundtemperatur der Witterung angepasst werden. Mit 18 Grad Celsius für Gottesdienstzeiten und zwölf Grad Dauertemperatur läuft die Anlage momentan „rund“, doch der Kirchenvorstand und der für den Kirchenkreis Homberg zuständige Gebäudemanager der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Markus Jäckel, setzen auf die ausgeklügelte „Feinmotorik“ der modernen Anlage. Sie erwarten einen zusätzlichen Einsparereffekt bei der Emission.

Seit November 2007 lässt Markus Jäckel über eine Chipkarte alle relevanten Daten wie Innen-, Außentemperatur und -luftfeuchtigkeit von einem beauftragten Ingenieurbüro auswerten. Meinungen aus Fachkreisen und Gespräche mit den Ingenieuren vor Ort bestärkten ihn in seinem Vorhaben, so dass in diesen Tagen in Homberg die Weichen für eine erwartete Heizkostenersparnis in Höhe von rund 2.000 Euro

pro Jahr gestellt werden können. Seine Empfehlung: die Raumtemperatur witterungsabhängig zu regeln. Die Gottesdiensttemperatur könne sich von 14 Grad Celsius bei Außentemperaturen um unter minus 5 Grad linear bis zu den bisher eingestellten 18 Grad ab einer Außentemperatur von plus 15 Grad steigern. Von diesen Zahlen könnten auch entsprechende Werte für eine noch wirtschaftlichere Regelung der Grundtemperatur abgeleitet werden. Positiver Begleiteffekt: Der Abfall der Innenluftfeuchtigkeit werde reduziert. Dadurch soll ein Kompromiss zwischen den wärmephysiologischen Wünschen der Kirchenbesucher und den Anforderungen zur Vermeidung von Schäden an der wertvollen Inneneinrichtung gefunden werden. „Ein Pilotprojekt, das bei positivem Ergebnis Schule machen kann“, freut sich der Gebäudemanager, der sich auch um die Energie- und Umweltfragen kümmert.

Auch viele kleine Initiativen ergeben große Effekte

Die Kirchengemeinden tun etwas für die Umwelt, und das nicht erst, seit die Kosten für die warme Kirchenbank oder ein beleuchtetes Gemeindehaus drastisch ansteigen. Die Vielzahl größerer und kleinerer Projekte in den Kirchenkreisen der Landeskirche lassen nicht immer gleich erkennen, wie sehr sich dort Menschen engagieren, wenn es um aktive, gelebte Umweltpolitik geht. Oft sind es viele kleine Dinge, die zu einem großen Ganzen führen. Bereits

Zauberwort

In den Kirchengemeinden und -kreisen gibt es vorbildliche Initiativen zur Bewahrung der Schöpfung – und Schonung der Budgets. Die Landeskirche unterstützt, berät und fördert. Einige Beispiele zur Anregung.

geringfügige bauliche Veränderungen, etwa die zeitgemäße Wärmedämmung von Heizungsanlagen, Dachböden oder Außenwänden, wirken unerwünschtem Energieverlust entgegen. Solche Aufgaben werden seit Jahren von den Kirchengemeinden selbst übernommen. Größere Vorhaben, wie Anschaffungen von Solarstromanlagen oder der Neuerwerb von Heiztechnik für Kirchen oder Gemeindehäuser, werden nach eingehender Beratung und Prüfung über den Energiesparfonds der Landeskirche abgedeckt. Initiativen wie der Energiesparfonds für Baumaßnahmen in Höhe von 250.000 Euro für Gemeinden, der Umweltpreis in Höhe von jährlich 2.000 Euro, die Förderung von Solarstromanlagen oder das Verbot von gentechnisch verändertem Saatgut auf Kirchenland sind in den zurückliegenden zehn Jahren über den Ausschuss Umweltverantwortung der Landeskirche und das Umweltpfarramt angestoßen worden.



Solarzellen bauen für Lego-Motoren oder den MP3-Player: In Niederhone (Kirchenkreis Eschwege) bringt Pfarrer Anton Becker dem Nachwuchs umweltfreundliches Denken bei.

Sparen



Eindeutig auf der Sonnenseite: Pfarrerin Linda Heinlein und Pfarrer Anton Becker unter dem Solar-Vordach. Im Vorgarten plätschert ein Brunnlein mit Hilfe von Sonnenenergie (ganz links), und auch der Backofen muss nicht an die Steckdose.

Fotos: M. Siegk

Markus Jäckel kann gespannt sein auf die Verbrauchswerte nach seiner Korrektur in der Homberger Stadtkirche. „Ein handfestes Ergebnis erwarten wir erst im kommenden Jahr“, erklärt er. In punkto Energiefragen zeigt er sich für seinen Beritt zuversichtlich und gut gerüstet. Es gebe aber auch Wünsche: Von qualifizierten Fortbildungen zum Thema Heizen und Lüften zugunsten einer noch besseren Energieeffizienz in kirchlichen Gebäuden könnten sicher viele Mitarbeiter profitieren, glaubt Markus Jäckel. Was zum Beispiel Stromlieferverträge angehe, hoffe er auf einen noch stärkeren Wettbewerb. Noch immer sei es nicht möglich, für seine Kirchengemeinden Preise auszuhandeln, die in Bezug auf das Volumen vergleichbaren Unternehmen der freien Wirtschaft offenstehen. „Wir können schlecht bündeln, da nahezu jedes Gebäude den Status eines Einzelabnehmers hat“, erläutert Jäckel.

Umsteigen auf Ökostrom und die Sonne anzapfen

Über eine weit komfortablere Ausgangsposition in Sachen Strom freut sich Volker Dippel, Kirchenkreisamtsleiter von Wolfhagen und Hofgeismar. Mit den Stadtwerken Wolfhagen hat er es gut getroffen: Nicht nur, dass die Stadtwerke bereits seit gut einem Jahr für die Lieferung von Strom ausschließlich aus regenerativen Quellen garantieren, nein, „durch den neuen Vertrag, den wir mit der Stadt Wolfhagen machen, profitieren wir sowohl aus wirtschaftlicher als auch aus energetischer Sicht“, verkündet Dippel. „Alle Gemeinden der Kirchenkreise Wolfhagen und Hofgeismar werden sukzessive an die Wolfhager Stadtwerke angeschlossen. So bekommen wir den reinen Ökostrom, in Österreich eingespeist, aus einer Hand und zu einem attraktiven Preis.“

Das Nieder- und Oberhoner Pfarrerehepaar Linda Heinlein und Anton Becker zapft die Sonne für die Stromgewinnung in und um das Gemeindehaus seit 2001 selbst an. „Es war die Agenda 21, die uns auf die Idee brachte, eine Photovoltaikanlage in Betrieb zu nehmen“, sagt Anton Becker, dem das Tüfteln rund um die Solartechnik in den Fingern kribbelt. Im Rahmen seiner Werbung für Solarzellen auf dem Gemeindehaus in Niederhone ist er häufig in Kindergarten und Schule präsent gewesen, um den Jüngsten samt deren sehr interessierten Vätern die Solartechnik nahezubringen – mit Workshops und Bastelanleitungen für solarbetrie-

bene Lego-Motoren oder kleinen Ventilatoren für den Schreibtisch. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden freuen sich auf Beckers Bastelstunde, wenn sie gemeinsam Solarbruchstücke zusammenlöten für allerlei Nützliches wie etwa eine Solarzelle mit -batterie für den MP3-Player-Einsatz am Baggersee.

Die größte Energiequelle ist die Einsparung

Heute verfügt das Gemeindehaus über eine stattliche Photovoltaik-Anlage, die mittlerweile rund 24.000 Kilowattstunden ins städtische Netz eingespeist hat und zusätzlich die Heizanlage des Gemeindehauses unterstützt. Die jüngsten Projekte des Pfarrerehepaares sind ein Solar-Vordach und ein Solar-Kreuz, zwei Energiequellen, die über Speicherbatterien das Gros der Beleuchtung des Büros sowie der des Infokastens direkt versorgen. Pfarrer Becker: „Die größte Energiequelle ist die Einsparung. Selbst wenn wir zunächst tiefer in die Tasche greifen müssen, rechnet sich eine Investition in regenerative Energien im Hinblick auf die Erhaltung unserer Umwelt immer.“

Matthias Siegk

einblicke | Info

>> Das Baudezernat der EKKW hat ein Sonderprogramm zur Verbesserung der Energieeffizienz der Pfarrhäuser entwickelt, das zurzeit den Gremien zur Entscheidung vorliegt. Damit will die EKKW einen Beitrag zum Umweltschutz und gleichzeitig zur Verringerung der Nebenkosten für Kirchengemeinden leisten.



Mädchen, Jungen und bisweilen interessierte Väter machen begeistert mit beim Zusammenlöten von Photovoltaik-Bruchstücken.

Fotos: Kirchengemeinde Niederhone

Termine

Seminare

■ 19.-21.9. | Bad Orb

„Niemand hat Gott je gesehen“, heißt es in der Bibel. Gott lässt sich von unserem Vorstellungsvermögen nicht erfassen. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb kommen wir ohne Gottesbilder nicht aus. Da gibt es Gott als Vater oder als Mutter, Gott als Hirte, als Arzt oder sogar als Hebamme. Die Gottesbilder sind bunt und vielfältig. Wir werden diese Bilder kritisch sichten und mit eigenen Erfahrungen in Verbindung bringen. Vielleicht können wir diese Vielfalt als Bereicherung wahrnehmen und hilfreiche Gottesvorstellungen für unser Leben entwickeln. Zum Seminar „Gott ist irgendwie anders – zu biblischen und eigenen Gottesbildern“ lädt das ebz ein.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

■ 6.-10.10. | Bad Orb

Täglich erreichen uns Botschaften. Sie fallen in unser Leben, motivieren uns oder stellen uns in Frage. Manche Botschaften scheinen in uns zu ruhen und werden zu bestimmten Zeiten bewusst oder unbewusst wachgerufen. Sie sind wie Boote auf dem See des Lebens. Welcher Wind treibt sie auf uns zu? Nehmen sie uns mit? Setzen wir die Segel? In diesem Seminar nehmen wir das Neue Testament zur Hand,

lesen, hören und werden kreativ. Vielleicht eröffnet sich eine Botschaft, die unserem Leben einen neuen tragfähigen Boden bereitet. Gespräche, Lieder, Mußestunden drinnen und draußen, Schwimmbadbesuche, Sauna, unterhaltsame Abende, Spaziergänge und Wanderungen gehören dazu.

In Kooperation mit dem Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste. Anmeldung unter

T (05 61) 93 78-3 74 | poehl.lka@ekkw.de

■ 14.10. | Marburg

Während Medizin und Pflege fast ausschließlich die körperlichen Schmerzen behandeln, wird der soziale, psychische und spirituelle Schmerz nicht oder nur wenig beachtet. Handlungshinweise will das Seminar „Tut Sterben eigentlich weh? – Die vier Dimensionen des Schmerzes im Sterbeprozess“ Pflegekräften aus ambulanten und stationären Einrichtungen der Alten- und Krankenpflege vermitteln. Ein Angebot der Marburger Akademie für Pflege- und Sozialberufe.

T (0 64 21) 6 70 18

E-Mail: kontakt@maps-marburg.de

■ 30.10. | Warburg-Germete/Bebra-Imshausen

Eine Langzeitfortbildung in gewaltfreier Konfliktberatung plant der Oekumenische Dienst Schalomdiakoniat (OeD). Gesucht werden Menschen, die Lust haben, sich auf ein Lernen in einer Gruppe einzulassen und die eine gewalt-

freie Haltung einüben möchten.

Infos und Anmeldung beim OeD in Diemelstadt-Wethen, T (0 56 94) 80 33

www.schalomdiakoniat.de

Dies & das

■ 17.9. | Kassel

Kindgerechte Experimente und Spiele warten in der Ev. Familienbildungsstätte auf neugierige Grundschüler der 1. und 2. Klasse. Es wird gewerkelt, gestaunt und ausprobiert, was die Elemente „Wasser, Luft und mehr“ zu bieten haben.

T (05 61) 1 53 67 | www.ekw.de/Kassel

■ 20.9. | Schwalmstadt

Familie&Betrieb – Die Ländliche Familienberatung unterstützt Menschen aus landwirtschaftlichen oder handwerklichen Familienbetrieben, die in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten und damit fast immer in familiäre Krisen. Die Einrichtung der EKKW bildet Berater und Beraterinnen aus, die in derartigen Situationen Ratsuchenden beistehen und sie begleiten. Ein zweieinhalbjähriger Ausbildungsgang, der an 15 Wochenenden durch qualifizierte Gruppenleiter erfolgt, beginnt am 20.9. (10–17 Uhr) in Hephata.

Infos: Ländliche Familienberatung, Schwalmstadt, T (0 66 91) 2 30 08

E-Mail: l.lka@ekkw.de

■ 20.9. | Neukirchen/Knüll

Das Internet ist in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Fast jeder erhält E-Mails und hat schon einmal eine Wegbeschreibung herausgesucht. Welche Chancen ergeben sich für uns, für unsere Gemeinden oder die Mission – und welche Gefahren gibt es für uns als Christen? Das Angebot des Ev. Gemeinschaftsverbands Hessen-Nassau richtet sich sowohl an Internet-Neulinge als auch an diejenigen, die bereits mit diesem Medium vertraut sind.

T (0 66 94) 9 11 02-10 | www.eghn.de

■ 26.9. | Kassel

Am dritten Sonntag im Oktober begehen die Gliedkirchen der EKD den bundesweiten Männerntag zum Jahresthema „... und soll nicht aufhören Saat und Ernte“. Zur Information und Planung eines Männer-Gottesdienstes bietet

Die Ländliche Familienberatung unterstützt Menschen aus landwirtschaftlichen oder handwerklichen Familienbetrieben, die in Schwierigkeiten geraten. Ein neuer Ausbildungsgang für Beraterinnen und Berater beginnt im September.

► *Seminare, 20.9.*



die Männerarbeit im Referat Erwachsenenbildung einen Studientag in der Kirchlichen Aus- und Fortbildungsstätte an (10–13 Uhr).

T (05 61) 93 78-2 83

E-Mail: eb.lka@ekkw.de

■ 6.–10.10. | Kloster Germerode

In der Hektik und im Unfrieden des Alltags brennt in vielen Menschen die Sehnsucht nach Stille. Ihnen bietet das Kloster Germerode eine Zeit des intensiven Schweigens – eine Oase der Stille mit Übungen nach der Methode des Zen, inspiriert vom Geist des Evangeliums.

T (0 56 54) 92 38 88

www.Kloster-Germerode.de

■ 22.10. | Kassel

Bei einem Spaziergang über den Hauptfriedhof die Herbstfärbung der Laubgehölze in ihrer Vielfalt erleben. Ein Fachmann gibt Informationen über Maßnahmen der Baumpflege. Treffpunkt: Haupteingang Mombachstraße gegenüber dem Scheidemannhaus (14 Uhr).

T (05 61) 9 83 95-0 | www.friedhof-kassel.de

■ 27.10. | Kassel

In Kooperation mit dem Forum missionarische Kirche in Kurhessen-Waldeck findet im Haus der Kirche ein Studientag (9-15 Uhr) statt, der sich dem Thema „Missionarisches Handeln im ländlichen Raum“ widmet. Referent: Bischof Martin Hein. Näheres:

T (05 61) 93 78-3 81

E-Mail: Gemeinde.lka@ekkw.de

Tagungen

■ 3.9. | Kassel

Unter dem Titel „In Beziehung bleiben – Pflege und Betreuung Demenzkranker heute“ stehen die 3. Kasseler Tagespflege-Tage in der Volkshochschule Region Kassel mit dem Schwerpunkt „Beziehungen“. Wie verändern sie sich im Alter? Wie wandeln sie sich bei Pflegebedürftigkeit oder Demenz? Wie gestaltet sich eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Pflegekräften und pflegenden Angehörigen? Neben einem Vortrag von Günther Schwarz, Alzheimer Gesellschaft Stuttgart, werden verschiedene Workshops angeboten.

Anmeldung und Information: Tagespflege Lossetal, **T (0 56 05) 80 07 55**



Foto: PantherMedia

Botschaften sind wie Boote auf dem See des Lebens: Tage mit der Bibel im Evangelischen Bildungszentrum Bad Orb ▶ Seminare, 6.–10.10.

■ 5.–7.9. | Hofgeismar

Die Bachkantate zum Mitsingen widmet sich dem berühmtesten Frühwerk des Komponisten: der Trauermusik „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“, die unter dem Namen „Actus Tragicus“ bereits im 19. Jahrhundert sehr bekannt wurde. Der dreiundzwanzigjährige Bach übersetzt den Text in eine klingende Sterbekunst, die zugleich Lebenskunst sein will. Eingeladen zu dieser „Bach-Werkstatt“ sind Chorsängerinnen und -sänger und solche, die es werden wollen. Der abschließende Gottesdienst (7.9., 10 Uhr) in der Kasseler Martinskirche wird im Zeichen der erarbeiteten Kantate stehen und gemeinsam mit Musikern des Staatstheaters Kassel gestaltet.

■ 20.10. | Hofgeismar

Um Verwaltungsmodernisierung in Kirche und Staat geht es in der Akademietagung „Erfahrungen und Perspektiven“. Die Demographische Entwicklung und sinkende Kirchensteuereinnahmen stellen die Kirchen vor große Herausforderungen. Wie kann Kirche diesen begegnen? Welche Strukturreformen auf Gemeinde- und Kirchenkreisebene und darüber hinaus sind notwendig oder erwägenswert, um die kirchliche Verwaltung zukunftsfähig zu machen? Was kann Kirche vom Staat lernen und umgekehrt? Hauptreferent ist der Staats- und Parteienrechtler Hans Herbert von Arnim. Ar-

beitsgruppen sollen Themen wie Finanzen, Gebäude und Demographie vertiefen.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

Gottesdienste

■ 14.9. | Marburg

Zum 450. Geburtstag des hessischen Reformators Adam Krafft lädt das Studienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck zu einem Gedenkgottesdienst mit historischer Musik um 10 Uhr in die Lutherische Pfarrkirche St. Marien ein. Anschließend findet eine Führung zu den Orten statt, an denen Krafft in Marburg 30 Jahre wirkte.

T (0 64 21) 16 29 10/13

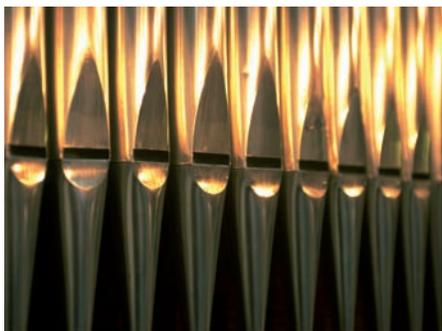
www.Studienhaus-marbug@ekkw.de

■ 14.9. | Kirchenkreis der Twiste

Der Umweltausschuss des Kirchenkreises hat einen Gottesdienst-Entwurf für einen Umwelt-Gottesdienst erarbeitet. Er soll gefeiert werden am 14.9. in Gembeck (9.30 Uhr), in Helsen (10 Uhr), in Ober-Waroldern (18 Uhr), in Elleringhausen (19.15 Uhr); am 28.9. in Wethen (9.30 Uhr), in Orpethal (11 Uhr) und am 5.10. in Mengerlinghausen (11 Uhr).

Näheres über Pfr. Michael Böttcher, Ober-Waroldern

T (0 56 95) 5 22



Kirchenmusik

■ 24.8. | Kaufungen

Ab 17 Uhr musiziert das Vokalensemble Cantus Coufunga in der Stiftskirche unter der Leitung von Martin Baumann. Auf dem Programm stehen zwei Werke des oberschwäbischen Komponisten Franz Xaver Schnizer (1740–1785). Kontrabass: Gerhard Künke.

■ 30.8. | Kassel

Die Kirchengemeinde Wehlheiden lädt in die Adventskirche ein. Dort findet von 17 bis 24 Uhr die IX. Musiknacht statt, die von acht Chören unterschiedlicher Altersgruppen, Solisten, In-

strumentalisten und Ensembles gestaltet wird. In den Pausen ist für Getränke und Snacks im romantischen Kirchgarten gesorgt.

■ 17.9. | Bad Orb

„Shpiel Klezmer, shpiel“ – Jiddische Folklore-Musik von „freehlich bis melancholisch“ erklingt ab 19.30 Uhr in der Martin-Luther-Kirche. Es musiziert das Klezmer Freilach Ensemble.

■ 21.9. | Tann/Rhön

Zum Abschluss des Tanner Musiksommers ist eine geistliche Abendmusik mit Uraufführung der „Missa brevis“ von Thomas Nüdling zu hören (18 Uhr, Stadtkirche).

■ 11.10. | Gründau

„Classic meets Musical“ heißt es ab 20 Uhr in der Bergkirche Niedergründau, wenn Angelika Milster ein wohldosiertes Repertoire geistlicher und klassischer Lieder vorträgt.

■ 2.11. | Kassel

Der Liedermacher Manfred Siebald gastiert ab 10 Uhr im Reformationsgottesdienst in der ev. Kirche am Jungfernkopf.

Die Bibel lesen – etwas anders Einladung zur Jüdischen Bibelwoche

■ Ja, es gibt ein Buch, klein, normalerweise in Schwarz, nennt sich „Bibel“ und soll irgendwie wichtig sein. Viele reden, viele streiten sogar darüber. Im Namen des Friedens, selbstverständlich. Aber – was liegt hinter den Buchstaben? Was liegt zwischen den Zeilen? Wie viele mögliche Bedeutungen hat jeder Buchstabe, jeder Satz? Wer sind die Charaktere? Gibt es gute Zeiten und nicht nur schlechte?

Diese Sätze stammen von dem Rabbiner Walter Rothschild, der die 16. Jüdische Bibelwoche vom 14. bis 18. September thematisch gestaltet. Der Evangelische Arbeitskreis „Christen – Juden“ lädt ein zu fünf Vorträgen und vier Schulveranstaltungen mit dem 1954 in England Geborenen, dessen Vater ihn mit 18 Jahren nach Deutschland schickte, wo er ein Praktikum bei der Bundesbahn absolvierte. (Er ist Eisenbahn-Fan und heute ein -Experte, der für seine kürzlich beendete Doktorarbeit das

Thema „Die Eisenbahnen in Palästina zwischen 1945 und 1948“ wählte.) Nach seinem Studium der Theologie und der Pädagogik in England arbeitete er zunächst als Religionslehrer, dann studierte er am Leo-Baeck-College und erhielt 1984 sein Rabbiner-Diplom.

Wann und wo: 14.9., 18 Uhr, Ev. Forum, Kassel: „Mit einem Rabbiner neue Zugänge zur Bibel entdecken“; 15.9., 19.30 Uhr, Friedenskirche, Kassel: „Abraham und das verheißene Land“; 16.9., 19.30 Uhr, Altzentrum Hospital, Bad Hersfeld: „Die Sintflut – eine jüdische Interpretation“; 17.9., 19.30 Uhr, Kalbach-Heubach: „Wie man mit Kindern umgehen soll? Abraham und die Bindung Isaaks“; 18.9., 16.30 Uhr, ehemalige Synagoge, Großkrotzenburg: siehe 15.9.

► Näheres: *Dietlinde Jessen, Hessisch Lichtenau*
T (0 56 02) 25 86

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier HR 2: So, 11.30 Uhr

21.9. Eberhard Schwarz, Kassel

Sonntagsgedanken HR 1: So, 7.45 Uhr

31.8. Johannes Meier, Sontra

12.10. Margret Artzt, Homberg

Zuspruch am Morgen HR 1: 5.45 Uhr (Mo-Sa)

25.–30.8. Ute Zöllner, Frankenberg

8.–13.9. Susanna Petig, Felsberg

20.–25.10. Claudia Rudolff, Felsberg

HR 2: 6.45 Uhr (Mo-Sa)

18.–23.8. Ralf Ruckert, Homberg

29.9.–4.10. Sigrid Glockzin-Bever, Marburg

„Übrigens“ HR 4:

Mo, Di, Mi, Do, Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

25.8., 27.–31.8. T. M. Wisseler, Langenselbold

26.8., 22.–23.9., 21.10. Michael Becker, Kassel

24.–28.9. Martin Hein, Kassel

20., 22.–26.10. Lydia Laucht, Bad Wildungen

„Leben und Glauben“ HR-Info: So., 7.35 Uhr

Das Neueste aus Kirche und Religionen



HIT RADIO FFH

So 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



SKY RADIO HESSEN

So 7 bis 8 Uhr „Sonntagmorgen“, Wortbeiträge zu Glauben, Kirche, Lebensfragen



So von 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.10 Uhr: „Quer gehört“ (Verkündigung)

Strategien des Erfolgs – Neue Beratungsansätze für den ländlichen Raum lautet der Titel einer Tagung der Akademie Hofgeismar in Zusammenarbeit mit dem Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen und dem Dienst auf dem Lande der EKKW. Die Kernfrage dieser Veranstaltung lautet: Wie werden im Beratungsprozess Erfolgsstrategien entdeckt, vermittelt und erlernt? Referenten: Prof. Dr. Dr. Gerhard Roth, Institut für Hirnforschung der Uni Bremen, Peter Sessinghaus, Unternehmensberater, Wuppertal. ► **31.10.–2.11., Näheres unter T (0 56 71) 8 81-0 | www.akademie-hofgeismar.de**

blick in die kirche | Impressum

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:

Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Karl Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:

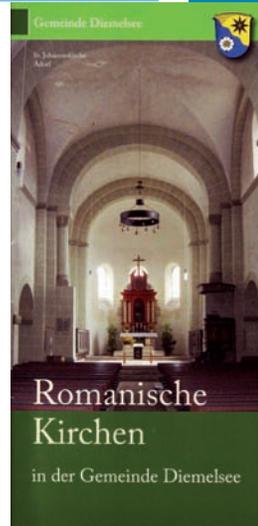
Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Griebel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: blick@ekkw.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda
Auflage: 20.200 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.



Romanische Kirchen in der Gemeinde Diemelsee

haupteinmal in das – auch touristische Bewusstsein zu heben, haben die Gemeinde Diemelsee, der Waldeckische Geschichtsverein und der Förderverein Kloster Flechtdorf e. V. eine 20-seitige schön bebilderte, informative Broschüre über die uralten Kleinodien herausgegeben. Ein Buch über diese romanischen Kirchen ist in Vorbereitung.

► *Die Broschüre, die in den betreffenden Kirchen ausliegt, erhalten Sie kostenlos bei der Tourist-Information Am Kahlenberg 1 34519 Diemelsee T (0 56 33) 9 11 33*

■ In keinem Gebiet Hessens und nur in wenigen Gebieten Deutschlands sind auf so engem Raum und in so kurzer Zeit, nämlich zwischen 1150 und 1200, so viele romanische Gewölbbauten entstanden wie in der Großgemeinde Diemelsee (Kirchenkreis des Eisenbergs). Um die gut erhaltenen mittelalterlichen Kirchen in Adorf, Flechtdorf, Heringhausen, Schweinsbühl und Sudeck über-

Abgeltungssteuer 2009

Die Zeit läuft: Jetzt sind Sie am Zug!

Es ist Ihr Geld. Machen Sie rechtzeitig den entscheidenden Zug, damit Sie auch nach dem 1. Januar 2009 auf die richtige Gewinnstrategie setzen.

Wir helfen Ihnen gern dabei. Sprechen Sie uns an.



Garde-du-Corps-Straße 7, 34117 Kassel, Tel. 0561 7887-01, Fax -295, E-Mail: ekk@ekk.de, www.ekk.de

Filialen in Eisenach, Frankfurt (M.), Hannover, Karlsruhe, München, Neuendettelsau, Nürnberg, Rummelsberg, Schwerin, Speyer, Stuttgart sowie Repräsentanz in Wien

Einfach vielfältig

Freiwilliges Ökologisches Jahr auf einem Bio-Hof Hephatas

■ Von Klimawandel ist an diesem Frühsommertag auf dem idyllisch nordöstlich von Spangenberg gelegenen Gut Halbersdorf nichts zu spüren. Ein großes Fachwerkhaus unter hohen Bäumen, auf den saftigen Wiesen hinter den Wirtschaftsgebäuden weiden Kühe, in den luftigen Laufställen toben zutrauliche Ferkel ausgelassen im Stroh und um den großen Misthaufen fliegen unzählige Schwalben auf der Jagd nach Mücken.

Hier absolviert Benedikt Weber sein „Freiwilliges Ökologisches Jahr“ (FÖJ). Weil Wehrdienst für ihn nicht in Frage kam, „das Pflgerische“ von Zivildienst und Freiwilligem Sozialen Jahr „nicht so sein Ding“ war und er „etwas Vielfältigeres“ anstrebte, entschied er sich, für das FÖJ. Das Zentrum für Freiwilligen-, Friedens und Zivildienst der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck vermittelte ihn nach Gut Halbersdorf und begleitet ihn während der Zeit seines Einsatzes.

Die Frage, wie es Benedikt auf Gut Halbersdorf gefällt, ist eigentlich überflüssig: Gelassene Selbstsicherheit, freundliches Lächeln, fester Händedruck ... der Zwanzigjährige aus Neukirchen scheint

sich hier wie zu Hause zu fühlen. Sein Tagesablauf beginnt kurz nach fünf. Er weckt seinen Beifahrer, belädt den LKW und startet dann in Richtung Kassel und Göttingen. Sein Ziel: Lebensmittelmärkte und Großküchen, die mit frisch geschälten, vakuumverpackten Bio-Kartoffeln beliefert werden. Am späten Vormittag ist er zurück und schaut, wo er sich nützlich machen kann: die Kartoffeln nach Handelsklassen sortieren, an der Schälmaschine mit anpacken, im Büro helfen oder Bewohner zum Arzt fahren. Studientage und Seminare unterbrechen den Alltag auf dem Hof.

Das Vielfältige, das Benedikt sich für sein FÖJ wünschte, spiegelt sich in dem Konzept, das Hephata auf dem Grünlandbetrieb Halbersdorf verwirklicht: Soziale und berufliche Rehabilitation für abhängigkeitsranke Menschen in einem Bio-Betrieb mit großer Bandbreite. Regionale Vermarktung wird großgeschrieben, erläutert Willi Baum, Leiter der Einrichtung: Kartoffeln aus ökologischem Landbau werden verarbeitet und an die Lebensmittelmärkte einer großen deutschen Handelskette sowie an Kantinen in Nordhessen

Appetitlich verpackt: Benedikt Weber präsentiert goldgelbe Bio-Kartoffeln



und Südniedersachsen geliefert. Eine Mutterkuhherde mit 35 Tieren wird versorgt, und Ferkel, die auf einem auf Zucht spezialisierten Bio-Hof Hephatas geboren wurden, dürfen hier unter den naturnahen Bedingungen eines überschaubaren Hofes aufwachsen. Rinder und Schweine werden über die „Alsfelder Bio-Metzgerei“, ausgezeichnet mit dem Biosiegel des Hessischen Landwirtschaftsministeriums, vermarktet. Auch Forellen aus eigener Zucht kommen über kurze Wege zum Verbraucher ... und auf den Tisch in Halbersdorf – denn hier wird noch selbst gekocht.

In der Gemeinschaft von rund 50 Klienten, 35 leben in drei Wohngruppen direkt vor Ort, und den rund 25 Betreuern, spezialisiert in Landwirtschaft, Sozialpädagogik und Hauswirtschaft, wird Benedikt Weber liebevoll „unser Öko“ genannt. Im Lauf des Jahres auf Gut Halbersdorf

ist ihm klar geworden, was er studieren möchte: Sozialarbeit. Bewerbungen hat er bereits im Mai geschrieben. Jetzt freut er sich auf das Abschluss-Seminar der „Ökos“ auf der Nordseeinsel Pellworm.

Dort an der Küste hat der Klimawandel, auch wenn er heute noch ebenso wenig zu sehen ist wie auf Gut Halbersdorf, eine besondere Brisanz: häufigere heftigere Stürme und der steigende Meeresspiegel nagen an den Inseln, und der Anstieg der Wassertemperatur bedroht das ökologische Gleichgewicht. Auch dort wird den jungen Leuten bewusst werden, dass sie mit ihrem Dienst einen Beitrag zur Erhaltung einer lebenswerten Umwelt leisten.

Cornelia Barth

► Gut Halbersdorf wurde in diesem Jahr mit dem Förderpreis Ökologischer Landbau des Bundeslandwirtschaftsministeriums ausgezeichnet: www.foerderpreis-oekologischerlandbau.de

Fotos: Cornelia Barth



Gute Zusammenarbeit: Benedikt Weber und Willi Baum, Leiter der Rehabilitationseinrichtung Gut Halbersdorf (links). Glückliche Kühe und Schweine (rechts).

► Die Homepage des FÖJ: www.ekkw.de/kdv_zdl
Informationen über Hephata: www.hephata.de

